

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“

erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.

Telegraphisch: Nr. 205.

Berlin:

Agentur: NW Klopstockstraße 7.

(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“

finden Anzeigen weite Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gepalteten Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

Regelung des Prüfungswesens im Handwerk.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Aufsichtsbehörden der Handwerkskammern angewiesen, für die Regelung des Gesellenprüfungswesens die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Hierbei sollen im wesentlichen folgende Grundsätze beachtet werden:

1. Allen im Handwerk — nur dieses kommt in Betracht — beschäftigten Lehrlingen ist nach Ablauf der Lehrzeit Gelegenheit zur Ablegung der Gesellenprüfung zu geben, und zwar unabhängig davon, ob für die betreffenden Handwerkszweige im Handwerkskammerbezirk Innungen bestehen oder nicht.

2. Bei den Innungen müssen Prüfungsausschüsse bestellt werden, deren Vorsitzende von dem Vorstände der Handwerkskammer ernannt und deren Beisitzer von der Innungsverammlung und von dem Gesellenprüfungsausschuss gewählt werden. Solange bei einer Innung kein Gesellenprüfungsausschuss besteht, ist das Bedürfnis durch Errichtung eines anderen Prüfungsausschusses zu decken. Bei Innungen, welche mehrere verwandte Gewerbe in sich schließen, ist die Zahl der Beisitzer so zu bemessen, daß aus jedem der vertretenen Handwerkszweige erforderlichenfalls mindestens je ein Vertreter zur Prüfung hinzugezogen werden kann. So können z. B. der Vorsitzende und die Mitglieder des Prüfungsausschusses einer Innung, deren Bezirk auf eine Stadt beschränkt ist, zugleich zu Vorsitzenden und Mitgliedern der von der Handwerkskammer für die umliegenden Landbezirke gebildeten Prüfungsausschüsse bestellt werden. Der Prüfungsausschuss der Innung ist lediglich für den dieser zugehörigen Bezirk zuständig, jedoch können Mitglieder der Innungsprüfungsausschüsse, wenn das praktische Bedürfnis es erfordert, von der Handwerkskammer in die von ihr gebildeten Prüfungsausschüsse berufen werden.

3. Bei freien Innungen darf ein Prüfungsausschuss nur dann gebildet werden, wenn ihnen die Ermächtigung zur Abnahme von Prüfungen seitens der Handwerkskammern erteilt wird. Innungen ohne Gesellenprüfungsausschuss, sowie allen gemeinsamen Innungen, d. h. solchen, welche miteinander nicht verwandte Handwerkszweige in sich vereinigen, kann diese Ermächtigung nicht erteilt werden. Falls Innungen, in denen mehrere verwandte Handwerkszweige vertreten sind, das Prüfungsrecht erteilt wird, so ist die Mitgliederzahl des Prüfungsausschusses in gleicher Weise wie bei den Innungen (vergl. 2) zu ordnen. Die Zuständigkeit des Prüfungsausschusses einer freien Innung ist auf die Lehrlinge der Innungsmittelglieder beschränkt; sie darf innerhalb des Innungsbezirks auf alle dazugehörigen vorhandenen Lehrlinge der betreffenden Gewerbe nur dann ausgedehnt werden, wenn zwei Drittel der beteiligten Handwerker des Innungsbezirks, welche Lehrlinge halten, der Innung angehören. Eine weitere Ausdehnung der Zuständigkeit des Innungsprüfungsausschusses, insbesondere über den Innungsbezirk hinaus, ist unzulässig. Dagegen steht nichts im Wege, die Mitglieder desselben, wenn das praktische Bedürfnis es erfordert, in einen von der Handwerkskammer zu bestellenden Prüfungsausschuss zu berufen.

4. Den Prüfungen der im § 129 Abs. 4 und § 131 Abs. 2 der Gewerbeordnung erwähnten Lehrwerkstätten, gewerblichen Unterrichtsanstalten und Prüfungsbehörden, welche vom Staate für einzelne Gewerbe oder zum Nachweise der Befähigung zur Anstellung in staatlichen Betrieben eingesetzt sind, kann seitens des Ministers für Handel und Gewerbe die Wirkung der Gesellenprüfungen in der Weise beigelegt werden, daß von den mit Erfolg geprüften Personen die Ablegung einer Gesellenprüfung nicht weiter verlangt zu werden braucht. Unter welchen Bedingungen das zulässig sein wird, ist weiterer Entscheidung vorbehalten. Jedenfalls kommen diese Prüfungen als allgemeiner Ersatz für die Gesellenprüfungen nur vereinzelt in Betracht.

5. Bei der Errichtung von Prüfungsausschüssen durch die Handwerkskammer ist es als Ziel zu bezeichnen, daß jedem im Handwerkskammerbezirk vorhandenen Lehrling Gelegenheit gegeben wird, in nicht zu weiter Entfernung von seinem Wohnort vor einem seinem Fach entsprechenden Prüfungsausschuss die Gesellenprüfung abzulegen. Als Bezirk der Prüfungsausschüsse kommt für die Regel der Kreis in Betracht. Die Zahl der zu bildenden Prüfungsausschüsse hängt in erster Linie von der Zahl der im Handwerkskammerbezirk gehörenden Lehrlinge des betreffenden Gewerbes ab. Wenn einerseits unter Umständen die Bildung mehrerer Prüfungsausschüsse für einen Kreis empfehlenswert erscheint, so ist andererseits bei einer ganzen Reihe von Handwerken die Vereinigung mehrerer Kreise zu einem Bezirk zulässig. So kann die Zusammenlegung des Stadtkreises mit dem umliegenden Landbezirk oder Teilen desselben sich oft als praktisch erweisen. Im übrigen kommen als Sitze der Prüfungsausschüsse in erster Linie Orte mit guter Verkehrsverbindung (z. B. Marktförte, Eisenbahnstationen usw.) in Betracht, sowie Orte, in denen das betreffende Handwerk am meisten vertreten ist. Den Lehrlingen der im Handwerkskammerbezirk nur gering vertretenen Handwerkszweige ist wenigstens durch Errichtung eines Prüfungsausschusses innerhalb des Handwerkskammerbezirks Gelegenheit zur Ablegung der Gesellenprüfung zu geben. In Ausnahmefällen — für Handwerkszweige, die im Bezirk nur ganz vereinzelt vorkommen — wird die Einrichtung eines vereinigten Prüfungsausschusses mit einem ständigen Vorsitzenden und je nach dem Fach der Prüflinge wechselnden Beisitzern als zulässig erachtet werden können.

Die Wirren in China.

Ueber die Kämpfe in und um Peking liegen heute eine Anzahl Meldungen vor. Wahrscheinlich dauern die Kämpfe auch jetzt noch an, worüber man sich freilich nicht zu wundern

braucht. Es ist leicht erklärlich, daß das verhältnismäßig kleine Heer der Verbündeten das Häusermeer einer Millionenstadt nicht im Handumdrehen besetzen kann, ohne an dieser oder jener Stelle noch Widerstand zu finden. Wahrscheinlich wird er von verstreuten Truppen der chinesischen Abteilungen geleistet, die sich nach der Einnahme der Stadt nicht mehr flüchten konnten. In einigen Tagen werden wir jedenfalls die Nachricht erhalten, daß Peking nach allen Regeln der Kunst bezwungen und einer ordnungsmäßigen Verwaltung unterworfen ist. Nachstehend geben wir die inzwischen noch eingetroffenen Meldungen über die Einnahme von Peking wieder:

London, 22. Aug. Nach einem Telegramm des „Daily Mail“ aus Shanghai vom 21. ds. kam es nach dem Eindringen der Verbündeten in die äußere Stadt von Peking zu einem heftigen Kampfe; schließlich legten die Verbündeten Beschie in die Umwallung der „heiligen Stadt“ und erstickten dieselbe. 4000 wohlbewaffnete chinesische Christen leisteten den Verbündeten wesentlichen Widerstand; namentlich kam ihnen die Kenntnis der Stadt seitens der chinesischen Christen zu gute. Jetzt flattern die Fahnen der Verbündeten auf dem kaiserlichen Palaste. Der Kampf in den Straßen dauert fort. Die Chinesen leisten noch immer hartnäckigen Widerstand.

London, 22. Aug. Reuters Bureau meldet aus Peking vom 14. d. M.: Die amerikanischen und russischen Fahnen wurden vor mittags 11 Uhr auf der östlichen Mauer Pekings aufgezogen. Die indischen Truppen zogen um 1 Uhr, die amerikanischen um 3 Uhr in die britische Gesandtschaft ein und wurden von den abgezehrten Japsen, welche nur noch für drei Tage Nahrungsmittel hatten und von den Chinesen zwei Tage heftig angegriffen wurden, freudig empfangen. Die Japaner begannen den Kampf vor Tagesanbruch und kämpften noch an der nördlichen Mauer. Ein Teil der chinesischen Truppen verteidigt die kaiserliche Stadt. Die Verluste der Japaner sind unbekannt. Die Russen verloren fünf Tote und zwölf Verwundete, die Engländer und Amerikaner hatten nur einige Verwundete. Die Befehlshaber der Verbündeten halten eigentlich das Bestehen der Stadt für ein Wunder. Am 15. d. M. zum allgemeinen Angriff zu schreiben. Die Truppen waren im Lager angekommen, welches fünf Meilen östlich der Stadt sich befand. Sie waren sehr erschöpft und schliefen in den Kammern bei stürmischen Regen. Die Generale wurden dann durch heftiges Geschütz- und Geschützfeuer alarmiert, woraus sie entnehmen, daß die britische Gesandtschaft energisch angegriffen wurde. Sie gingen indessen getrennt vor und zwar die britischen, amerikanischen und französischen Truppen auf dem linken Ufer, die russischen und japanischen auf dem rechten Ufer des Flusses. Die Japaner lenkten den heftigen Widerstand der Chinesen nach dem nördlichen Teile der Stadt ab, wo die japanische Artillerie die chinesische in einen schweren Kampf verwickelte. Die Engländer und Amerikaner trafen nur auf geringen Widerstand, bis sie in die Stadt einzogen, wo es zu einem Kampfe in den Straßen kam. Die Truppen drangen schließlich durch den Kanal in die Fremdenmissionen ein.

Tokio, 22. Aug. Aus Tsingtau wird gemeldet: Die japanischen Truppen besetzten den Kaiserpalast von Peking am 16. August. Etwas vier Tage vor der Besetzung verließen die Kaiserinwitwe, der Kaiser und die Minister Peking unter einer Eskorte von 3000 Mann der Truppen Tsingtaus. Das Ziel soll, wie vermutet wird, Sinngang in Schanghai sein. Weil in Peking große Wirren herrschen, wurde die Stadt in verschiedene Sektionen eingeteilt; die eine Hälfte der Tatarenstadt auf der nördlichen Seite wurde unter die Aufsicht japanischer Truppen gestellt. Von den alliierten Truppen wurden verschiedene Komites (namentlich, welche die Ruhe in der Stadt aufrecht erhalten sollen). Die Komites stellen Japan, England, Amerika und Frankreich. Einer japanischen Abteilung ist es gelungen, die innerhalb des Kaiserpalastes gefangenen fremden Missionäre und chinesischen Christen zu befreien. Die Japaner verloren 200 Tote und Verwundete. Der Verlust des Feindes soll 600 Tote betragen.

Wien, 22. Aug. Die Agentur Stefani meldet aus Tsingtau vom 20. d.: Nach Doreichen aus japanischer Quelle vom 17. d. ist der Kampf in Peking beendet. Die Japaner zogen in den kaiserlichen Palast ein. Die fremden Gesandten und die Detachements der Verbündeten befanden sich in der kaiserlichen Stadt. Die chinesischen Prinzen und die Minister zogen sich nach Sinngang zurück, westlich von Peking.

Aus der ersten im Sperrdruck wiedergegebenen Depesche aus Shanghai geht hervor, daß 4000 eingeborene Christen den verbündeten Truppen hilfreich zur Seite gestanden und dieselben nach besten Kräften unterstützt haben. Wahrscheinlich haben auch diese treuen Christen die langen Wochen hindurch das Schicksal der Fremden teilen müssen. Das barbarische Chinesenvolk macht eben keinen Unterschied zwischen fremden und einheimischen Christen. Kalten Blutes schnitten diese japanischen Horden ihren eigenen Landsleuten die Köpfe ab, wenn sie erfahren, daß sie sich zum Glauben und Heilande bekennen. Der treue Gott, der den chinesischen Christen Kraft gegeben hat, um des Glauben willen Not und Verfolgung willig zu erdulden, sei ihnen auch ferner nahe mit seinem Beistand und seiner Kraft. Wie furchtbar groß die Macht der Finsternis in China noch ist, geht u. a. auch aus der Ausrufung eines deutschen Offiziers, des Oberleutnants von Krohn, hervor. Derselbe sagte zu einem Vertreter der „Daily Mail“: „Man kann mit den Chinesen nicht immer nach den Regeln zivilisierter Kriegsführung verfahren. Ich denke nicht, daß es ganz so schlimm ist, wie die Gerüchte wissen wollen, die sie erzählen, aber wir waren und werden wohl auch noch verpflichtet sein, die Verwundeten mit den Bajonetten zu töten. Anfangs sandten wir die Verwundeten in die Lazarette nach Tientsin, doch fanden wir bald, daß die Chinesen so lange versucht, nach einem „fremden Teufel“ zu schießen oder zu stechen, als er seine Hand rühren konnte, und wenn wir Gefangene nahmen, so zeigten diese sich sehr widerwillig. Wir mußten daher oft Verwundete töten, thäten es aber nur, wenn es ihr Betragen veranlaßte. Häufig nahmen die Vorgesetzten ihre roten Binden ab, um als Fremde zu passieren. Anfangs gelang ihnen das, doch bald wurden wir dessen überdrüssig und töteten eine große Anzahl solcher Leute, die das versuchten. Die Vorgesetzten ihrerseits enthaupten und bestückten jeden Fremden, den sie ergreifen konnten. Einmal umzingelte eine große Schar einen italienischen Decoffizier

und acht Mann. Vier entkamen, doch die andern vier und der Offizier wurden überwältigt. Ich sah des letzteren Leichnam später. Sein Kopf war viermal gespalten und sein Körper mit Messern zerschnitten. Ein schrecklicher Anblick! Es sind schreckliche Barbaren!“ — Es ist gewiß sehr schmerzhaft für einen christlichen Soldaten, wenn er einem am Boden liegenden verwundeten Chinesen mit dem Kolben den Schädel zerschmettern muß, weil er seine letzte Kraft noch dazu benutzt, auf die vorübergehenden „fremden Teufel“ zu schießen oder zu stechen.

Ueber die sonstigen Vorgänge in China liegen heute nur spärliche Meldungen vor. Die „Times“ melden aus Hongkong vom 21. August: Der Schwarzflaggenherrscher Lant befindet sich mit 3500 Mann auf dem Marsche nach Peking. Auf dem ganzen Wege wurden drohende Plakate angeschlagen und das Eigentum der Missionare von den Soldaten und Eingeborenen zerstört. Hoffentlich wird auch diesen Horden bald ihr Handwerk gelegt. Die Entscheidung der europäischen Kabinette gegenüber der chinesischen Regierung wird jedenfalls erst nach dem Eintreffen ausführlicher Berichte der Pekingergesandtschaften getroffen werden. Diese Berichte dürften aber kaum vor Ende September zu erwarten sein.

Der Krieg in Südafrika.

Ein „Volk“-Leser in London teilt uns mit, daß das Kriegsamte soeben eine ausführliche Liste veröffentlicht habe über die bis zum 11. August in Afrika erlittenen Verluste. Dieselben betragen:

	Offiziere	Mann
Getötet im Kampfe	272	2549
Gestorben an Wunden	77	712
Bermittelt und gefangen (auschl. solche, welche zurückgekommen und solche, welche in der Gefangenschaft gestorben sind)	55	2763
In der Gefangenschaft gestorben	1	85
Krankheiten erlegen	146	5036
Tod durch Unglücksfälle	1	81
Als Invaliden nach Hause geschickt	1151	26123
Total	1703	37354

Total berichteter Verlust 39057 exklusive Kranke und Verwundete, welche in englischen Hospitälern in Südafrika sind. Von den als Invaliden nach Hause geschickten Mannschaften sind inzwischen 150 gestorben.

Eine Reihe niederländischer und blamischer Gelehrten hat, wie der „Deutschen Wochenschrift“ in den Niederlanden“ zu entnehmen ist, von Amsterdam eine Bittschrift an den deutschen Kaiser geschickt, die an die von Lord Roberts veranlaßte Ausweisung von etwa 1000 Frauen und Kindern aus Pretoria anknüpft. Die Bittschrift lautet: „Eurer Majestät wagen die tief unterthänigst unterzeichneten gehoramen und treuen Unterthanen Ihrer niederländischen Majestät, unserer über alles geliebten Königin, und Seiner Majestät, unseres Allergnädigsten Königs der Belgier, das nachstehende Gesuch ehrenbevollmächtigt vorzubringen. Nachdem die Generale Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland in den letzten Monaten den Krieg gegen die verbündeten Südafrikanischen Republiken durch Verbrennung und Zerstörung unteiliger, friedlicher Bauernhöfe in schon unerlaubter Weise geführt, sind jetzt durch Verfügung des Höchstkommandierenden, Lord Roberts, nahe an ein Tausend Frauen und Kinder der unter den Waffen stehenden Vaterlandsverteidiger aus den Südafrikanischen Republiken, alle ansässig zu Pretoria, aus ihrem Heim vertrieben worden unter der nichtigen Begründung: Sie seien der großbritannischen Heeresleitung zur Last. Es ist dies unrichtig, wie Euer Majestät konsularische Vertretung in Pretoria bestätigen kann. Die Familien der im Felde stehenden Buren waren bei dem Auszug ihrer Väter, Gatten und Brüder zurückgeblieben im festen Vertrauen auf die Zusicherungen persönlicher Unverletzlichkeit, ihnen gemacht durch Lord Roberts in seinen Proklamationen; im Vertrauen auf englische Ritterlichkeit; im Glauben daran, daß Großbritannien die elementarsten Grundbedingungen einer zivilisierten Kriegsführung achten würde, wie es in so leuchtender Weise durch die Heere der verbündeten Deutschen unter Eurer Majestät Hochseligem großen Vorfahren in drei Kriegen geschehen. Dieses von der großbritannischen Heeresleitung angewandte Mittel: die im Felde stehenden Feinde in ihrer Verteidigung zu beschränken, dadurch, daß deren Frauen und Kinder den Greueln des Krieges und einer unbarmherzigen Wildnis ausgesetzt werden, widerspricht dem Völkerrecht, wie es von dem deutschen Professor Bluntschli dargelegt wird; es widerspricht auch dem natürlichen Menschengefühl. An Euer Majestät, als den höchsten und edelsten Beschützer des Rechts im Völkerleben der Welt, wenden wir, die ehrsüchtigen Unterzeichneten uns und bitten inständig im Namen des Rechts: Möge die Weisheit Eurer Majestät ein Mittel finden, dem durch diese Handlungsweise der großbritannischen Heeresleitung tief verletzten Rechtsgefühl der Völker Europas und der Vereinigten Staaten Genugthuung zu verschaffen, in einem Augenblick, da das Rechtsgefühl der uns so nahe stehenden und eng befreundeten deutschen Nation durch eine gegen alles Völkerrecht streitende That Chinas einen so schweren Schlag erlitten hat.“

Nach Mitteilungen aus der Brüsseler Transvaalgesandtschaft rechnet die Burenregierung damit, daß der Krieg vorläufig ein weiteres halbes Jahr fortgesetzt werden kann. Durch die Vereinigung der Weis mit Delarey ist in der Westhälfte Transvaals ein neuer und sehr erfolgversprechender Kriegsschauplatz geschaffen. Da nun weiterhin die Westlinie der Engländer bis Masering durch zwei anscheinliche Burenkommandos bedroht ist, so wird Lord Roberts gezwungen, seine Armee vollständig zu teilen. Von einem Gesamtangriff der Engländer gegen Machabodorp kann also nicht mehr die Rede sein, und auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird die Wet

jedenfalls dafür sorgen, daß die englischen Truppen durch fortgesetzte mühsame Märsche aufgerieben werden. — Binnen einem halben Jahre aber kann sich nach Auffassung der Buren die allgemeine Lage und besonders die Kriegslust Englands sehr bedeutend geändert haben.

Folgende Meldungen liegen noch vor:

London, 22. Aug. Reuters Bureau meldet aus Pretoria: Es ist offenbar Deneys Absicht, sich nach Bushveldt zu wenden. Man hat Grund anzunehmen, daß alle Buren, einschließlich des Botlofsen Commandos, sich bei Bushveldt zu konzentrieren beabsichtigen, indem sie Machabodorp und Lydenburg ohne ernstlichen Widerstand räumen.

Twyselaar, 20. Aug. Die Burengenerale Botha, Meyer, Schall Burger, Fourie und Tobias Smuts sollen zur Zeit mit etwa 8000 Mann und der ganzen Artillerie der Buren, darunter die schweren Geschütze, bei Machabodorp stehen.

London, 22. Aug. Reuter meldet aus Kapstadt: General Carrington nahm den Buren Vorräte weg. General Methuen hatte ein Gefecht mit dem Veldtbergkommando bei Dittoshoop.

Kapstadt, 21. Aug. Die Generale Paget und Baden-Powell sind auf dem Vormarsch nach dem Norden längs der Bahnlinie nach Pietersburg begriffen. Bei einer Rekognoszierung in der Nähe von Ventersburg hatte Oberst Smith 31 Verwundete.

Pretoria, 21. Aug. Paget hatte gestern ein Gefecht mit der Nachhut der vereinigten Truppen Deneys und Delareys.

Tagesrundschau.

Stegen, 23. August.

— Zur Teilung des Regierungsbezirks Arnberg schreibt man uns aus dem Siegerlande: Die Herren im Ruhrgebiet arbeiten mit Dampf und andern Mitteln an der Entlastung der Arnberger Bezirksregierung, d. h. an der Errichtung einer eigenen Kreisverwaltungsregierung. Eine Entlastung Arnbergs ließe sich aber auch ohne Teilung des Bezirks herbeiführen, wenn man dessen Anhängel im Süden ihren natürlichen Verband einverleibt, also den Kreis Wittgenstein der Provinz Hessen-Nassau und den Kreis Siegen der Rheinprovinz einfügt, wobei der Hindergrund noch an Nassau fallen müßte. Vermutlich würde die Trennung von Westfalen weder den Siegerländern noch den Wittgensteinern das Herz brechen.

— Für die Kanalvorlage wird in kanalfreundlichen Blättern wieder Stimmung zu machen versucht. Die „Deutsche Tageszeitung“ möchte sich an der Erörterung der Kanalvorlage nicht beteiligen, weil sie den Zweck der Uebung nicht einsehen kann. Das hält sie für „ausgeschlossen“, daß man die Kanalvorlage einbringt, solange wir im Reiche und in Preußen mit Sorgen und Aufgaben anderer Art schier überfüllt sind. Außerdem wird die preussische Staatsregierung besser als wir wissen, daß das Projekt des Mittelkanals jetzt im preussischen Landtage weniger Anhänger hat als je zuvor. Eine erneute Niederlage wird sie sich aber kaum zuziehen wollen.

— Eine Schwelung der freikonservativen Partei in der Judenfrage? Während bisher die freikonservative „Post“ schärf gegen den Antisemitismus gekämpft hat und das Judentum in Schutz nahm, begegnet man jetzt in dem genannten Blatte gelegentlich einer Kritik des Judentums. So schrieb kürzlich das Blatt u. a. folgendes:

Wie die christliche Idee von der allgemeinen Nächstenliebe die jüdische Rasse- und Völkertrennungstheorie, die bürgerliche Gleichberechtigung den Feudalismus überwand, und die Konsequenzen dieser Weltanschauungen niemals mehr beseitigt werden, solange unsere nationale Kultur andauert, so wird man auch mit der bürgerlichen Gleichberechtigung der Juden als einem gegebenen und dauernden sozialen Zustande rechnen müssen. Daß sich daraus für unser nationales Leben Anomalien, Widersprüche, Konflikte und Reibungen ergeben, ist selbstverständlich. Denn der Jude ist und bleibt, wie in seiner äußeren Erscheinung, auch in seinem inneren Wesen ein fremdes Element. Die Judenfrage ist seiner Zeit unter dem Gesichtspunkte des Religionsbekenntnisses durch Einführung der Judenemanzipation gelöst worden, während der Rassestandpunkt das entscheidende Merkmal hätte sein müssen. Von diesem aus konnte freilich die Emanzipation nicht empfohlen werden. Ein Volk, das seit Jahrtausenden, auf alle Teile der Erde zerstreut, seine charakteristischen Eigenschaften innerlich und äußerlich bewahrt hat, wird auch in Zukunft weiter bestehen und im nationalen Gesellschaftskörper nicht ohne Rest aufgehen. Das Judentum ist schon deshalb dazu unfähig, weil ihm keine staatenbildende Fähigkeit anhaftet. Der Jude ist der geborene Kosmopolit, wie denn auch die Familienverwandtschaften der reicheren Juden sich über eine Vielzahl von Nationen erstrecken. Wir haben auch die Erscheinung, daß die jüdischen Elemente im Parteilieben und in der Presse allezeit die auflösenden Tendenzen fördern. Der wirtschaftliche Kosmopolitismus, wie er vom Freisinn vertreten wird, und der politische Internationalismus, finden an der Sozialdemokratie huldige, finden an dem Judentum immer einen bereiten Anwalt, während die soziale, staats-erhaltende Bedeutung der Schutzpolitik dort auf absolute Verstandeslosigkeit stößt. Das Judentum steht nicht den Stand, der erhalten wird, sondern die Rasse, Wangeinheit und Aus, die für Gebilde infolge der Schutzpolle einen höheren Preis erzielen, als ihn der internationale Handel bewilligt hätte. Konsequenterweise finden wir auch das Judentum selten unter den produzierenden Kräften der Nation, aber seine Beteiligung am Handel bei allen Nationen ist eine unverhältnismäßig große. Der Jude hat überhaupt das Bestreben, sich zwischen Produktion und Konsum einzufügen. Der Händler ist die typische Erscheinung des Judentums, und zwar als Ergebnis habituellem Eigenschaften. Die sentimentale Zeit, als die Judenemanzipation eingeführt wurde, urteilte anders über diese Thatsache. Glade deren Argumentation trieb der Jude Handel, weil ihm die übrigen Erwerbszweige durch Gesetz und Gewohnheit verschlossen waren. Folgerichtig glaubte man auch, die jüdische Absonderung am besten zu überwinden, indem man alle Schranken niederriß und das Judentum als gleichberechtigt im nationalen Staate anerkannte. Aber wenn die Rasse jener Idee lebte, sie würden ihren Grundirrtum erkennen. Das Judentum hat seine Rechte erworben, aber von seinen eigenen Rechten hat es nichts aufgegeben. Wie es auch nach der Emanzipation noch an Samstagen die Läden schloß und an Sonntagen dem christlichen Personal die Vernachlässigung der religiösen Pflichten zumute, so hat es beispielsweise auch heute noch nicht die Schächtmethode aufgegeben, die unserem nationalen Empfinden und unserer Schlachtpolitik entschieden fremd ist. Das Judentum hat sich durch die Emanzipation in seinem Wesen nicht geändert, und es ist deshalb auch ein Schächer, wenn man an einen allmählichen Auflösungsprozeß glauben will. Selbst das Judentum ist sich des trennenden Moments der Rasseeigentümlichkeiten bewußt. So bringt beispielsweise die Volkszählung die Entsendung eines jüdischen Justizbeamten, der sich über die rassistische Karriere der „arischen“ Kollegen beklagt und behauptet, ihm fehle zum Avancement der „rechte Glaube“. Solange er von den nichtjüdischen Konkurrenten spricht, betont er ganz richtig die Rassenverschiedenheit, sobald er aber auf sich selber zu sprechen kommt, schiebt er auf einmal das religiöse Moment vor, das aber in der Judenfrage nur eine agitatorische Rolle spielt.

Die antisemitische Staatsbürger-Zeitung begrüßt jubelnd diese Schwelung der „Post“, verwahrt sich allerdings gegen die Behauptung der „Post“, daß die Ziele der antisemitischen Partei „unerreichbar“ seien.

— Die Notwendigkeit der Durchführung seitens der Landwirte haben wir bei der kürzlich im „Volk“ erfolgten Besprechung der Steuerfragen eingehend nachgewiesen und begründet. Abgesehen davon, daß der heutige landwirtschaftliche Betrieb schon an sich eine ordnungsmäßige Buchführung dringend erfordert, ist es durch das neue Einkommensteuergesetz eine dringende Notwendigkeit geworden, daß der Landwirt Buch führt und jeder Landwirt schädigt sich selbst, dies verabsäumt und sich zugleich dadurch des Mittels beraubt, durch ziffermäßigen Nachweis seines wirklichen Einkommens

sich vor Steuerüberbürdung zu schützen und eventuell die Begünstigung des Gesetzes sich zu Nutzen zu machen. Neuerdings ist in der Buchführung von Arthur Zinker in Götting eine für 2 M. käufliche praktische Anleitung erschienen, durch die jeder Landwirt die Kenntnisse in der Buchführung sich aneignen kann, die ihn bei wenig Zeitaufwand in den Stand setzen, jeden gewünschten Nachweis über die Vorgänge in seiner Wirtschaft, die Rentabilität der einzelnen Zweige, Verwendung und Verbleib der Bestände zu führen und seine Vermögenslage, sowie sein steuerpflichtiges Einkommen ziffermäßig anzugeben.

— Ueber die Begegnung deutscher Soldaten mit französischen in Port Said schreibt ein deutscher Offizier vom Bord des Truppentransporters „Wittelsind“ folgendes:

„Blötzlich kam der Befehl: „Die Kompagnien sollen auf Nachbordseite antreten; es kommt ein französischer Kriegsdampfer vorbei!“ Schnell waren die vier Kompagnien trotz des knappen Raumes in Ordnung an der Reling aufgestellt, und wir sahen, wie ein großer Dampfer von hinten sich dem „Wittelsind“ näherte. Es war der französische Dampfer „Aquitaine“ mit einem Truppentransport an Bord auf der Fahrt nach China. Als der Dampfer in unsere Nähe gekommen, kommandierte der General: „Drei Hurras den französischen Kameraden“ und ließ darauf die französische Nationalhymne spielen. Das war der Anfang zu einem seltenen Schauspiel. Zwei mächtige Nationen, die beide zu demselben Zwecke ausgesogen, sollten sich hier in fremden Gewässern begegnen! Die Franzosen in ihrem lebhaften und leicht erregbaren Temperament gerieten bei unserer Begrüßung fast außer sich; während die „Aquitaine“ in nächster Nähe vorbeifuhr, brach ein Jubel los, wie ich ihn zwischen Deutschen und Franzosen nicht für möglich gehalten habe. Unausgesetzt, ununterbrochen jubelten uns die Franzosen zu, indem sie auf das Lebhafteste in die Hände klatschten und ihre Mützen schwenkten. „Vive l'Allemagne, à revoir en Chine!“ konnten wir deutlich heraushören. Wir blickten Deutschen standen da und brüllten mächtig und immer wieder „Hurra, hurra!“ Die französischen Offiziere standen in tadellosem weißen Tropenanzug auf dem Achterdeck, sie salutierten und winkten mit den salutierten und mit dem freundlichsten zu uns herüber.“

Diese freundliche Begrüßung zwischen deutschen und französischen Soldaten darf als günstiges Zeichen dafür gedeutet werden, daß zwischen beiden draußen im Felde gute Kameradschaft gehalten werden wird.

— Den durchgebrannten Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, hat die in türkischen Zeitungen veröffentlichte Bekanntmachung der Pforte wieder einmal in Haft gebracht, laut der der Sultan beschlossen hat, allen Türken, die gegenwärtig im Auslande weilen und mündlich oder schriftlich die Handlungen der Regierung kritisieren, und die binnen 20 Tagen nicht nach der Türkei zurückkehren, die bürgerlichen Rechte zu entziehen, ihre liegenden und beweglichen Güter mit Beschlag zu legen und eine Reihe von ähnlichen Zwangsmaßnahmen auf sie anzuwenden. Damad Mahmud veröffentlicht dagegen einen geharnischten Protest, indem er eine solche Verfügung als den Grundsätzen der mohammedanischen Religion, dem großherrlichen Gult vom 3. November 1839 (dem Hatt-i-Humajuni von Gülhane) und den Grundsätzen der heute in Europa gültigen Gesetze zuwider bezeichnet. Er erklärt, daß er für sich und seine Erben niemals auf die ihm von Rechts wegen zustehenden Einkünfte und auf seine politischen Rechte verzichten, daß er aber auch solange nicht zurückkehren werde, als die notwendigen Reformen nicht eingeführt seien, da Abd-ul-Hamid bisher für alle wohlgemeinten Verbesserungsvorschläge nur Gefängnis, Verbannung oder Ermordung als Antwort habe, und auch ihm, Damad Mahmud, bei seiner Rückkehr jetzt eines von den dreien beschieden sei. Sein Verhalten gegenüber Abd-ul-Hamid stellt er als von den lautersten Absichten eingegeben hin, er sei nur bestrebt und bestrebt gewesen, ihn von der Notwendigkeit von Reformen im Sinne der europäischen Zivilisation zu überzeugen, ohne der Person des Sultans zu nahe treten zu wollen, und habe deshalb, statt seines Einkommens und seiner politischen Rechte heraus zu werden, verdient, sie im vollen Umfange zu genießen. Nun ist gewiß in der Türkei sehr viel Foul und Mahmud Pascha hat zweifellos recht, wenn er die Konfiskation der Güter als zu weit gehend bezeichnet. Aber Mahmud Pascha ist auch der beste Bruder nicht. Als er seiner Zeit ausrückte und sich auf fremdländischem Boden befand, suchte er große Summen Geldes vom Sultan zu erpressen, der bekanntlich selber nichts hat. Als die Moneten ausblieben, beleidigte er den Sultan in der schamlosesten Weise. Wenn es ihm wirklich Ernst ist mit seiner Reformfreundlichkeit, dann darf er sich nicht in fremden Ländern als Nichtstuer herumtreiben, sondern muß daheim die Hand an den Pflug legen.

— Die Russifizierungsmaßnahmen in Finnland haben unter der dortigen Bevölkerung begreiflicherweise eine äußerst gedrückte Stimmung hervorgerufen. Die jüngsten Bestimmungen über die Einführung der russischen Sprache und die Beschränkung der Versammlungsfreiheit waren so schwerwiegender Natur, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn die Auswanderung zunimmt. Das ist dem Generalgouverneur natürlich unangenehm und er giebt sich Mühe, diese Erscheinung auf andere als politische Ursachen zurückzuführen. Angeblich soll eine bevorstehende Mißernte die Finnländer zum Verlassen der Heimat bewegen; nur überzieht er dabei, daß Mißernten in einzelnen Landesteilen auch früher nicht zu den Seltenheiten gehörten, aber nie die Bevölkerung in einem solchen Grade aus der Heimat förmlich hinausgetrieben haben, wie es in den letzten Jahren geschehen ist. Die Auswandererziffer hat eine ungewöhnliche Höhe erreicht, die sich mit den Ergebnissen früherer Zeiten nicht annähernd vergleichen läßt. Finnland ist augenblicklich, soweit sich die Lage übersehen läßt, der vollständigsten rücksichtslosen Internationalisierung und Beraubung seiner Freiheiten preisgegeben. Daß diese Politik sich einmal ändert, ist wohl möglich, aber nicht wahrscheinlich. Die Finnländer aber können sich nur dann halten, wenn sie im Vertrauen auf ihre gerechte Sache, eine moralische Uebergabe von sich weisen und nach wie vor ihrer Sprache, ihrem Glauben und der Sitte ihrer Väter die Treue bewahren. Dann wird man sie nie russifizieren können.

Aus dem Reich.

Berlin, 22. August.

— Der Dampfer „Prinzregent Luitpold“ mit der abgelassenen Besatzung S. M. S. „Cormoran“, Transportführer Oberleutnant z. S. Schür, wird am 23. ds. von Söbney die Heimreise antreten. Das Lazarettsschiff „Gera“, Detachementsführer Kapitänleutnant Vegas, ist am 21. ds. in Suez eingetroffen und beabsichtigt, am 23. ds. nach Aden in See zu gehen.

Wilhelms Höhe, 22. Aug. Der Prinz von Wales traf heute gegen 1 Uhr an Station Wilhelms Höhe ein. Auf dem Bahnhof hatte eine Ehrenkompanie des 167. Regiments mit Fahne Aufstellung genommen. Der Kaiser erwartete den Prinzen und begrüßte ihn sehr herzlich. Der Kaiser schritt mit dem Prinzen die Front der Ehrenkompanie ab, nahm deren Vorbeimarsch ab und begab sich hierauf mit dem Prinzen zu Wagen nach dem Schloß, wo die Kaiserin den Prinzen begrüßte und die Frühstückstafel statthabte. Der Prinz verließ Wilhelms Höhe um 2 1/2 Uhr nachmittags, um nach Homburg zurückzufahren. Der Kaiser geleitete ihn im Wagen zur Bahn. Auf der Fahrt zur Bahn hatte er wieder, um den Prinzen abzuholen, das von dem Kriegsministerium hierher

gesandte Automobil benutzt. Die Chefs des Zivil- und des Militärkabinetts haben Wilhelms Höhe ebenfalls heute nachmittag verlassen.

Kirche, Schule und Mission.

— **Neunkirchen (Kreis Siegen), 21. Aug.** Hier tagte gestern die Kreis synode, an der Herr Generalinspektor Dr. Nebe teilnahm, nachdem er am Tage vorher in dem benachbarten Burbach die Missionsfestpredigt gehalten hatte. Die Predigt hielt Herr Pfarrer Wurmbach aus Kreuzthal.

— **Erndtebrück, 22. Aug.** Am vergangenen Sonntag wurde hier das Jahresfest gefeiert. Anfangs schien es, als ob die Feste durch ein heraufziehendes schweres Gewitter beeinträchtigt werden sollte, aber bald hellte sich der Himmel wieder auf und die Teilnehmer konnten mit Aufmerksamkeit ihrem lieben Festredner, Herr Inspektor Stursberg, zuhören. Anknüpfend an das Schriftwort Math. 23, 37—39 schäuferte Redner in herzlicher Weise den Ernst des Christenlebens und ermahnte die Anwesenden, die dargebotene Gnade Gottes immer fester zu ergreifen. Möchte das Fest für alle Teilnehmer zum bleibenden Segen geworden sein.

Soziales.

Knapenschaftsberufsgenossenschaft. Die den gesamten deutschen Bergbau umfassende Knapenschaftsberufsgenossenschaft veröffentlicht heute ihren Verwaltungsbericht für das Jahr 1899. Nach demselben betrug die Zahl der gegen Unfall versicherten Bergleute weit über eine halbe Million; davon erlitten 52,357 Personen (= 10,04 Proz.) einen Unfall. Hierbei sind allerdings alle unbedeutenden Verletzungen, Hautabschürfungen etc. mitgezählt. Von diesen Unfällen hatten 6307 oder 12,10 auf 1000 Versicherte eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen oder den Tod zur Folge und waren daher durch die Berufsgenossenschaft zu entschädigen. 1060 Unfälle hatten einen tödlichen Verlauf. Der Bedarf der Berufsgenossenschaft stellte sich auf mehr als 10 1/2 Mill. Mark; davon entfielen nahezu 10 Millionen Mark auf Unfallentschädigungen der Verletzten. Die Verwaltungskosten betrugen 4,6 Proz. der Jahresumlage. Die Zinsen des etwa 27 Millionen Mark betragenden Reservefonds im Betrage von rund 900.000 Mark konnten an den Unfallkosten gekürzt werden, sodaß auf die Betriebsunternehmer noch rund 9 1/2 Mill. M. umzulegen blieben. Die Unfallkosten berechneten sich für 1 Versicherten zu 18,60 M. und auf 1000 M. Lohnsumme zu 17,90 M. Die Gesamtlohnsumme, welche an die Versicherten gezahlt wurde, betrug 542 Millionen Mark; auf einen Versicherten entfielen 1039 gegen 1004 M. im Vorjahre. Für das in 1282 Fällen freiwillig übernommene Heilverfahren der Verletzten innerhalb der ersten dreizehn Wochen nach dem Unfall wendete die Berufsgenossenschaft den Betrag von 182.000 M. auf. Die Schiedsgerichte erledigten 3194 Berufungen und das Reichsschiedsgericht entschied über 1008 Rekluse. Einschneidende Änderungen gegenüber den bisherigen Bestimmungen bringt das am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Gesetz betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze. An Stelle der berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichte treten demnach diejenigen der Landesversicherungsanstalten. Der Kreis der Versicherten wird erweitert, die Entschädigungen sind in vielen Fällen erhöht. Finanzsoll von größter Tragweite aber ist die vorgeschriebene bedeutende Erhöhung des Reservefonds. Durch die Abänderungen des Unfallversicherungsgesetzes werden die Lasten der Knapenschaftsberufsgenossenschaft für die nächste Zeit eine außergewöhnliche Steigerung von mehreren Millionen Mark jährlich erfahren.

Münch, 21. Aug. In den hiesigen Lederwerken hält der Arbeiterstand noch immer an. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung der Arbeiter wurde beschlossen, nicht, die Arbeit wieder aufzunehmen, bis sämtliche Forderungen bewilligt sind, während sich anderseits die Fabrikleitung überhaupt erst auf Unterhandlungen einlassen will, wenn sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben. Wie aus Mitteilungen an einzelne Arbeiter hervorgeht, lehnt die Direktion der Lederwerke grundsätzlich eine Lohnerhöhung ab. Allenfalls will sich die Fabrikleitung auf eine Herabsetzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden einlassen, jedoch nur verhältnismäßig. Der Umstand, daß schon vor Ausbruch des Ausstandes viele Arbeiter entlassen worden sind, deutet in Verbindung mit der Zurückhaltung, welche die Direktion der Lederwerke bei der gegenwärtigen Krisis beibehält, darauf hin, daß die Fabrik nicht mit Arbeitsaufträgen oder Bestellungen überhäuft ist und sich daher vorerst auf Abwarten verlegen kann. Trotzdem ist unter diesen Verhältnissen ein Ende des Ausstandes noch gar nicht absehbar, ist die Arbeiter-schaft sehr zuversichtlich, was seinen hauptsächlichsten Grund wohl darin haben dürfte, daß neben dem schon vorhandenen Ausstandsfonds den Streikenden von auswärtig noch große Unterstützung zugesagt sind.

Von den Berliner Anarchisten.

Lch. Berlin, 22. Aug. Die gestrige anarchische Versammlung hat, wie schon telegraphisch gemeldet, mit politischer Auslösung und mit der Verhaftung des Anarchisten Demyowitsch geendet. Außerdem sollen noch — wie im Saale ein Gerücht ging — zwei weitere Teilnehmer durch Geheimpolitisten abgeführt worden sein. Die Versammlung war übrigens nicht ohne Interesse, da Liebknecht dabei ein Zeugnis von anarchischer Seite erhielt, das ihn als den — Vater der Anarchisten in Deutschland stempelte. Zu der Versammlung der „bösen Brüder der Sozialdemokratie“ hatten die Berliner Gewerkschaften wohl den Saal zu ihrem Geschäftsausschuss (Engelhof) bewilligt; aber das offizielle Blatt der Genossen, der „Vorwärts“, hatte die Ausnahme einer Anzeige abgelehnt. „Ihr wollt ja doch bloß über unseren Liebknecht herziehen“ hatte der Expedient Glade den „Genossen Anarchisten“ gesagt und dabei war es geblieben; denn Liebknecht, der im Leben Autorität war, ist seit seinem Tode in die Galerie der roten Heiligen gerufen und seit er sich in diesem Stadium befindet, hört jede Kritik über ihn auf. — Trotzdem war die Versammlung von einigen hundert Personen besucht. Darunter auch von einer Anzahl Neugieriger, die einmal eine endlich politisch gestaltete anarchische Versammlung sehen wollten. Die letzte geplante Versammlung war verboten worden, weil sie zum Thema hatte den Königsmord in Monza. Das gestrige Thema lautete: „Der verlorbene Liebknecht und der Anarchismus“. Die Genossen begannen aber die Unvorsichtigkeit, offen durchblicken zu lassen, daß sie über Liebknecht nicht zu sagen hätten und daß dieses unverständliche Thema eben nur das Mittel gewesen war, die Genehmigung der Polizei zu erlangen. Der Vorsitzende, der bekannte Anarchist Pawlowitsch bemerkte eingangs, daß es den Anarchisten gänzlich fern liege, die Verdienste des großen Liebknecht zu schmälern. Falls jemand etwas zu sagen habe, so solle ers nicht in unständiger Weise thun. (Beifall.)

Nun ergriff das Wort der ebenfalls bekannte Anarchist Demyowitsch, der Redakteur des Anarchistenblattes von Berlin. Ohne Fragen, mit struppigem Bart trat er auf das Podium und begann alsbald utrakty zu schimpfen. Was Liebknecht betreffe, so sei er unfähig, auch nur ein einziges Wort über diesen großen Mann zu sagen: Er erzählte dann, wie er vor dreißig Jahren den großen Liebknecht kennen lernte und von ihm seine anarchischen Gedanken nahm. Es war damals die Zeit, wo von den Sozialdemokraten verlangt wurde, sie sollten erklären, die Pariser Kommune seien ja nicht anders als ein großer Räuber und Mörder und die deutschen Sozialdemokraten hätten nichts mit ihnen gemein. Da trat — in Leipzig, — Liebknecht auf und hielt seine großartige, glänzende Verteidigungsrede. Ich war noch ein Jüngling von einigen 20 Jahren und wurde durch diese Worte hergerissen. Vor meinen Augen flogen die Kämpfe auf und alle ihre Höhen und tiefe: Die gefasste Menschheit muß in den Kampf! Es wäre daher töricht, den alten Liebknecht, der in den letzten Jahren uns unfeindlich gegenüberstand, heute mit Vorwürfen zu bedecken. — Dann kam er auf den Königsmord in Monza, wobei die Anarchisten in den Schmutz gezogen worden seien, und schimpfte auf das erbärmliche bürgerliche Böse, daß nach Schlämmer sei als jene Agitationsformen, die mit dem Gummischlauch herumtrotzen. Die heutige Gesellschaftsordnung nennt er unter Beifall „verflucht“. Die Proletarier werden in Aberranten

und in dem falschen Patriotismus erzogen, der im Könige das Ideal der Gesellschaftsordnung sieht. Die heutigen Rechtsverhältnisse und Polizeigesetze hätten lediglich den „Zweck“, Verbrecher zu züchten usw. Daß diese Zustände sich durch einen politischen Kampf ändern ließen, sei nicht mehr zu hoffen. Daher müsse jede Herrschaft beseitigt werden, und dies eben wollen die Anarchisten. Aber sie seien Gegner jeder Gewalt, jedes Wortes, des Königs, des Kaisers, des Massenmordes, den man Krieg nennt, wie des Justizmordes. Mit ist es egal — rief der Genosse aus — ob ein König oder eine alte Frau ermordet wird. ... Bei diesen Worten schneite der Vorlesende auf, um die Versammlung zu verlassen, damit sie nicht der Auflösung verfehle. Aber der überwachende Polizeioffizier war noch schneller und hatte im Nu die Auflösung ausgesprochen. Den Genossen Demipool übergab er sofort dem Schutzmann. Die Versammelten räumten jedoch nicht ohne weiteres den Saal. Pfus- und andere Ausrufe wurden laut, einige Genossen brüllten unverständliche Laute. Da thaten sich die Saalthüren auf und mit einem Leutnant an der Spitze marschierte eine Abteilung Schutzleute ein und — im Handumdrehen war der Saal leer. Die Polizei mußte dann den Verhafteten durch die unten angesammelte Menge bringen. Diese schrie: „Lumpen!“ „Gock!“ und anderes und drängte dem Zuge auch auf der Straße noch nach.

Lokales.

○ **Siegen, 23. Aug.** Wie uns mitgeteilt wird, verläßt Herr Oberregierungsrat Michaelis demnächst Arnberg, um bei der Regierung zu Siegen einzutreten.

○ **Siegen, 23. Aug.** Das gestrige Abend-Konzert der städtischen Kapelle hatte das musikalische Publikum wieder recht zahlreich in die Anlagen der Eintracht geführt. Es war ein wundervoller Abend und der Aufenthalt im Garten ein äußerst angenehmer. Die munteren Weisen der Kapelle wurden, wie immer, mit Beifall aufgenommen.

○ **Siegen, 23. Aug.** Die Fachschule für Eisen-Industrie wird voraussichtlich mit dem 1. Oktober d. Js. ins Leben treten können. Die Form derselben ist freilich noch nicht endgültig bestimmt worden. Es scheint der Wunsch der hiesigen Industriellen zu sein, daß zunächst für tüchtige Arbeiter gesorgt werde. Dementsprechend wird die Untere Abteilung der Anstalt, in provisorischen Räumen, zuerst eingerichtet werden müssen, welche den jungen Leuten, die unmittelbar der Elementarschule entstammen können, eine gründliche Lehre in der Schlosserei, Schmiede und Dreherei, mit einigem wissenschaftlichen Unterricht verbunden, erteilen soll.

○ **Siegen, 23. Aug.** Am Abend des 5. August kehrte ein junger Mann von hier nach Weidenau zurück und nahm seinen Weg durch den Sieghäuser-Straßenweg. Hier wurde er von einem Burischen angereizt, der sich darüber beilegte, daß er nicht gerührt worden war. Ein kleiner Wortwechsel entspann sich, bis der junge Mann aus Weidenau thätlich angegriffen wurde; er fiel zu Boden, sein Gegner kniete sich auf ihn, preßte ihm mit kräftigem Griff am Hals und schlug schließlich mit einem Stöck auf den Hinterkopf los. Dieser griff endlich zum Messer und verletzten seinem Angreifer einen Stich in den linken Oberarm, worauf der Burische davonlief. Der Angefallene hat nachträglich Strafantrag gestellt.

○ **Wetterbericht.** Vom Ocean her ist ein neues tiefes Minimum über Irland vorgebrungen. Auch in Central-Europa hat der Luftdruck noch etwas abgenommen, seine Verteilung daselbst ist die gleiche geblieben im allgemeinen. Namentlich hat sich ein räumlich eng begrenzter Kern relativ hohen Druckes über Süd-Bayern und den Ostalpen erhalten. Das Maximum behauptet seine Lage im Norden und Osten. Auf unserem Gebiete ist in den Witterungs-Verhältnissen zunächst noch wenig Veränderung eingetreten, d. h. das zu Gewittern geneigte Wetter hält an. Voraussichtliche Witterung: Etwas kühleres Wetter mit zeitweisen Niederschlägen.

Verkauf.

○ **Kreuzthal, 22. Aug.** Gestern Abend wurde der in der Brauerei Schweißhuth in Hammerhans beschäftigte S. Straß durch herabfallenden Bierauszug getötet. Der Mann war verheiratet und Vater von 2 Kindern. Von anderer Seite wird uns noch berichtet, daß eigentümlicherweise der Vater des Verunglückten 28 Jahre früher an demselben Tage auf der Grube seinen Tod gefunden hat.

Hessen-Nassau.

○ **Nieder-Walluf, 23. Aug.** Am Samstag, den 2. September, feiert der Gärtnereiverein „Lila“ hier selbst in den Räumen des

Hotel Gartenfeld sein 2. Jahresfest. Die Vorbereitungen zu dem Feste liegen in bewährten Händen und dürften den Mitgliedern, sowie Freunden und Gästen des Vereins, die ebenfalls freundlichst eingeladen sind, frohe Stunden beschaffen sein.

Vermischtes.

○ **Kirchhörde b. Dortmund, 21. Aug.** Ein schweres Unglück hat sich auf der Zeche „Gottesfegen“ hierseits zugezogen, das den Verlust mehrerer Menschenleben zur Folge hatte. Die Bergleute Schütte und die Gebrüder Leopold hatten einen Schuß angelegt, der zunächst verfehlte. Als die drei nach der Ursache des Verfehlens sehen wollten, ging der Schuß los; durch die umherfliegenden Stein- und Kohlenmassen wurden alle drei tödlich verletzt. Schütte erlag bereits kurze Zeit nachher seinen schrecklichen Wunden, während einer der Gebrüder Leopold gestern Abend starb, der Bruder des letzteren ist ebenfalls derart schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

○ **Leipzig, 23. Aug.** Wie zuverlässig verlautet, ist von der beabsichtigten Teilnahme sämtlicher deutscher Bundesfürsten an der am 18. Oktober stattfindenden Grundsteinlegung zum Völkerring-Denkmal Abstand genommen worden. Der Grundsteinlegung werden voraussichtlich Kaiser Wilhelm und König Albert beiwohnen.

○ **Berlin, 22. Aug.** Die Militärverwaltung hat angeordnet, daß auch Offiziere in den außereuropäischen Sprachen (chinesisch usw.) ausgebildet werden.

○ **Berlin, 22. Aug.** Auch die Kollkufcher und Expeditionsarbeiter drohen in den Ausstand einzutreten, wenn ihre Forderungen, Verkürzung der Arbeitszeit und Aufbesserung der Löhne nicht bewilligt werden.

○ **Berlin, 22. Aug.** Der neu ernannte Kolonial-Direktor Dr. Stübel hat heute die Geschäfte seines Amtes übernommen und sich bei den Beamten der Kolonial-Abteilung eingeführt.

○ **Wilhelmshaven, 23. Aug.** Das zum Übungsgefahrer gehörige Torpedoboot S. 65 erlitt Havarie durch einen Stoßbruch und wurde durch das Torpedoboot S. 61 eingeschleppt.

○ **Köln, 23. Aug.** Aus Zürich wird gemeldet: Am Schwentli-Berg im Entlebuch, Kanton Luzern, wurde gestern früh ein junger Kurgast aus Köln namens Klösch schwer verletzt aufgefunden. Er bestieg vorgestern Abend den Berg allein und stürzte in der Dunkelheit ab. Die Ärzte glauben sein Leben retten zu können.

○ **Budapest, 23. Aug.** Die hiesige Polizei verhaftete drei von den Anarchisten als gefährliche Anarchisten bezeichnete Individuen. Sie wurden zwecks Auslieferung an die italienischen Behörden nach Ancona geschickt.

○ **Belgrad, 23. Aug.** Der frühere Minister-Präsident Georgiewitsch ist gestern seines Amtes als Sanitätschef der Reserve entbunden worden. Belgrader Blätter melden, König Milan habe verfügt, daß seine familiären Effekten nach Wien transportiert werden sollen.

○ **Köln, 22. Aug.** Nimmere ist die Typhus-epidemie auch beim 65. Infanterie-Regiment in Mülheim ausgebrochen. 50 Soldaten wurden bereits ins Lazarett überführt. Seitens der Militär-Verwaltung sind die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen bezüglich des Verkehrs mit Zivil-Personen getroffen.

○ **Darmstadt, 22. Aug.** In der Lichtenbergstraße wurden heute vormittag bei Kanalbau-Arbeiten infolge eines plötzlichen Erdbebens vier Arbeiter verunglückt. Zwei derselben konnten gerettet werden, während die beiden andern erst nach fünfviertelstündiger Tätigkeit als Leichen herausgezogen werden konnten.

Die Wirren in China.

○ **Berlin, 22. Aug.** Die hier vorliegenden Nachrichten lassen sämtlich erkennen, daß von einem Einstellen der kriegerischen Maßnahmen der Verbündeten noch lange keine Rede sein kann. China sammelt außerordentlich eifrig Truppen, um die von den Alliierten eingenommenen Städte zurück zu erobern. Lihung Tschang Friedensbedingungen dürfen nicht anders aufgesetzt werden, als ein Mittel, Zeit zu gewinnen, um den verbündeten Truppen bei erster Gelegenheit in den Rücken zu fallen. Daß diese Bemühungen von allen beteiligten Regierungen in der angegebenen Weise aufgesetzt werden, beweist die einmütige Zurückweisung der Forderungen Lihung

Tschang, die Feindseligkeiten einzustellen. Die Anwesenheit des Grafen Bülow und des Kriegsministers von Goshlar beim Kaiser in Wilhelmshöhe dürfte mit dem angekündigten Ersuchen Lihung Tschang, den Anarchisten zu ernennen, zusammenhängen. Die Antwort auf diese Forderung wird Lihung Tschang wenig befriedigen.

○ **Berlin, 23. Aug.** Nach einem Telegramm aus Wilhelmshaven meldet der deutsche Detachementsführer in Peking, Oberleutnant Graf v. Soden: Peking am 15. ds. entfiel. Von dem 50 Mann starken Detachement sind elf gefallen, fünf leicht und einer schwer verwundet.

○ **Berlin, 23. Aug.** Eine Depesche aus Paris besagt: Die Großmächte vereinbarten bereits zwei Hauptpunkte für die endgültige Regelung der Chinafrage, nämlich die Integrität des chinesischen Reiches und die Erhaltung der Mandschu-Dynastie, weil die Einsetzung einer neuen Dynastie schwere innere Kämpfe hervorrufen müßte. Lihung Tschang pflegt täglich Beratungen mit den fremden Konsuln in Shanghai.

○ **Rom, 22. Aug.** Dem heutigen Empfang des General-Feldmarschalls Grafen v. Waldersee durch den König, der eine Stunde dauerte, wohnte auch der Minister des Auswärtigen Visconti Venosta bei. Der König und die Königin unterzogen sich bei der Tafel in freundlicher Weise mit den Anwesenden. Nachmittags fuhr Graf Waldersee und die Herren seines Stabes in vier Hofwagen zum Bahnhof zur Fahrt nach Neapel. Graf Waldersee legte heute vormittag einen Kranz am Grabe König Humberts im eigenen Namen nieder.

○ **Neapel, 23. Aug.** Feldmarschall Graf v. Waldersee hat sich gestern an Bord der „Sachsen“ nach China eingeschifft. Die Spitzen der Behörden, sowie eine große Menschenmenge hatten sich zur Verabschiedung eingefunden.

Der Krieg in Südafrika.

○ **London, 22. Aug.** Labouchere veröffentlicht heute in seinem Blatte „Truth“ Briefe, die in Pretoria aufgefunden wurden und die er an Montague White am 2. und 4. August 1899 richtete. Er rief in diesen Briefen dem Präsidenten Krüger dringend, den Vorschlag Englands anzunehmen, eine gemischte Kommission zur Prüfung des Wahlrechtsgesetzes zu bilden, Krüger werde hierdurch Zeit gewinnen und könne die Verhandlungen hinziehen. Labouchere schrieb weiter, daß das Kabinett entschlossen sei, einen Krieg zu vermeiden, daß es aber mit Chamberlain glimpflich zu verfahren wünsche. Chamberlain schrieb nach dem Bekanntwerden dieser Briefe an Labouchere am 6. August 1900 und forderte Labouchere auf, sich zu den Briefen zu äußern. — Labouchere verteidigt in der Antwort den Rat, den er dem Präsidenten Krüger gab.

○ **London, 22. Aug.** Das Kriegsamt macht große Aufregungen, um die Meldungen, nach welchen unter den kanadischen Soldaten in Südafrika zahlreiche Spione entdeckt wurden, welche den Buren Mitteilungen über die Bewegungen der englischen Truppen zugehen lassen, zu verheimlichen. Demgegenüber stellen die Blätter fest, daß 20 Kanadier zu je 10 Jahren Gefängnis wegen Verrats verurteilt worden sind. Viel bemerkt wird hier auch die Thatsache, daß viele Kanadier französischer und englischer Abstammung sind.

○ **London, 22. Aug.** Ununterbrochen treffen Dampfer mit kranken Soldaten aus Südafrika in den englischen Häfen ein. Ein gestern in Southampton eingetroffener Dampfer hatte 80 Offiziere und 230 Soldaten an Bord, darunter über 40 Verwundete.

Carl Meiser jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
2 Löhrrasse 2 Siegen 2 Löhrrasse 2
Beste Waare. Billigste Preise. Größte Auswahl.

Verding.

Die sämtlichen Arbeiten einschließlich Materiallieferung zur Erweiterung des Güterschuppens auf Bahnhof Schmalkenberg sollen ungeteilt vergeben werden. Verdingungs- und Zeichnungen liegen im hiesigen Bureau zur Einsicht aus, auch kann erstens für 75 Pfg. von hier bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen bis Freitag, den 31. August 1900, vormittags 11^{1/2} Uhr, hierher einzubringen, wofür die Zeit die Eröffnung der Angebote erfolgt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Siegen, den 17. August 1900.

Rgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Rothlauffeuche.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts Friedr. Neuh zu Geisweid, Unt. Kaiserstraße, des Bleichwägers Heinrich Becker das. Bahnhofstraße, und des Schlossers Jakob Schöler zu Klafeld, Kasernenstraße, ist die Rothlauffeuche festgestellt worden.

Weidenau, den 21. August 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Liebau.

Heller Knappschäfers-Verein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Beteiligten, daß unsere Kassenrechnung für 1899 nebst Belägen von heute ab einen Monat lang in unserem Kassenlokal, gemäß den Bestimmungen des § 103 d. St. offengelegt ist.

Herborn, 20. August 1900.

Der Vorstand

des Heller Knappschäfers-Vereins

Maruhn.

Am Freitag Nachmittag

3 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges Rind- und Schweinefleisch das Pfund zu 40 Pfg. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Der Jünglings-Verein

zu Niederdielen

feiert, so Gott will, Sonntag, den 26. August sein

Jahresfest.

Anfang 2^{1/2} Uhr. Festredner die Herren

Pastor Steinung aus Haiger und

Pastor Stein aus Mödgen.

Der Vorstand.

Gv. Gefellen-Verein.

Posaunen-Chor

Freitag Abend: Probe.



Freiwillige Feuerwehr Weidenau.

Samstag, den 25. d. M.,

abends 8 Uhr:

Übung.

Notz, Feuerwehrhauptmann.

Schinken u. Speck.

Vorderschinken, ff. geräuchert, ca. 7 bis

10 Pfd. schwer, vorzüglich zum Kochen

und Rohessen. Pfd. 65 Pfg.

Speck, ff. geräuchert, fett

und mager. „ 60 „

Schmalz, gar. rein. „ 50 „

Süßrahm-Tafel-Margarine 60

Verfende nur prima Waare pr. Post

und Bahn gegen Nachnahme.

Wilh. Lüdeking, Vlotho a. W.

Cigarren.

Allen Parteifreunden empfehle reell ge-

arbeitete Sandarbeits- und Form-

Cigarren:

Präsident Krüger. . . 35.-

Tribuna. . . 40.-

Coballereros. . . 50.-

Recado. . . 55.-

Sella. . . 60.-

Epocha 1900. . . 65.-

Deutsche Zukunft No. 1. . . 70.-

„ „ „ „ „ 70.-

sowie „hochfeine Mexicos“ und Borneos

neuester Ernte. Probebestell und Nach-

nahme.

Wer bestellt, hilft meinen armen Be-

wohnern das tägliche Brot verdienen.

Seb. Weidner,

Bürgermeister und Landtagsabgeordneter,

Gerdenhain, Post Gerdenhain.

Rheinweine

bes. Eigenbau u. selbstgefeilt, rheinisch, pr.

Liter von 60 Pfg. an empfiehlt

Friedrich Roth,

Laubenheim a. Rhein.

Hierdurch machen wir darauf aufmerksam, daß der Subscriptionspreis auf

Denner's
Volls-Universal-Lexikon
in 27 Lieferungen à 30 Pfg. = M. 8,10,
elegant gebunden M. 10,—,

binnen kurzem erlisch und ersuchen deshalb die restlichen Bestellungen für das auf dem Boden der christlich-sozialen Partei stehende Werk umgehend an uns einzufenden.

Teilzahlungen für Lieferung des kompletten Werkes nach Uebereinkunft.

Westdeutsche Verlagsanstalt Siegen.

Betzdorfer Oats
feinst präparierte Haferspeise,
angenehm bekömmliche Nahrung
für Gesunde, Kranke u. Kinder.
Spezialität
der Betzdorfer Getreide-Präparate-Fabrik
Rudolf Krämer, Betzdorf a. Sieg.

Ca. 200 Stück
deutsche u. englische Sitz- u. Liege-
Kinderwagen
verkauft noch zu alten Preisen.
Reisekörbe, Sessel u. sämtliche Korbwaren
in großer Auswahl billigst.
Eigene Werkstatt. Mehrmals prämiert.
Gottfr. Kaspar,
Kölnerstr. 48. Siegen. Siebergweg 9.

Franz Roth, Siegen,
Sandstraße 41. Fernsprecher 479.
Immobilien-
Vermittlungsgeschäft.
Besorgung von Rechtsangelegenheiten jeder Art.
Gewissenhafte Ausführung aller Aufträge; strengste Discretion.
Bedeutendstes Geschäft dieser Art in Siegen. Gegründet 1887.

Unvergohrene und alkoholfreie
Fruchtsäfte
(alkoholfreie Weine),
Traubenweine, weiß und roth,
p. Fl. 80 Pfg.,
Obstweine (Apfel, Birnen) p. Fl. 60 Pfg. empfohlen
H. Lampe & Co.,
Worms a. Rh.,
Fabrik zur Herstellung alkoholfreier Weine.

Beste deutsche Nähmaschinen
sowie Ersatzteile für Nähmaschinen und Fahrräder.
Reparaturen an allen Maschinen prompt und billigst.
Carl Nöh, Siegen,
Marienborner-Str. 46.

Zeugnishaften
für evangelische Volksschulen empfiehlt
Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen i. Westf.

Ein Kapital von
4000 M.
gegen gute Sicherheit gesucht.
Offerten u. R. 2325 an die Exped. d. Ztg.

Fahrrad,
einige Male gefahren, ver-
schon gehalten sehr billig abzugeben.
Von wem, sagt die Exped. dieser Ztg.

Ein Fahrrad
mit oder ohne Wagen wird
zu kaufen gesucht. Von wem,
zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

10 Prozent Rabatt!

bei Barzahlung von 2 Mark an gewähren wir bis zum 1. September auf sämtliche Artikel unserer großen Lagerbestände in:
Kleiderstoffen, Kleiderkattune, Weiss- und Baumwollwaaren, Leinen, Halbleinen, Gebild, Handtücher, Tischtücher, Hemdentuche, Hemdensflanelle, Bettmöbel, Satinetten, bedr. Bieber, Kleider- und Schürzensiamosen, wollenen und baumwollenen Unterrockstoffen, Bettbarchenden, Federn und Daunen.

Schwarze u. weisse Kostümstoffe in enormer Auswahl.

Stückgarne, Jacken, Unterhosen, Strümpfe, Unterröcke, Regen- und Sonnenschirme, Corsetts, Handschuhe, Faltenhemden, Chemisets, Kragen, Manschetten, Shlipse, Taschentücher, Echarpes, weiße Cachemir, Umhängetücher, Buxkin, Cheviot, Kammgarn.

Billige Preise für sämtliche Waaren. Die noch vorräthigen Kragen, Capes, Jacketts mit **30 Prozent Rabatt.**

Siegen.

A. Holterhoff Söhne, Marburgerstrasse 11.

Der Kriegsschauplatz der deutschen Truppen in China.

Mit Benutzung von Hoffenstins Karte der Provinz Schantung und anderen Quellen bearbeitet von Paul Langhans.
 — Maßstab 1:1000000. —
 Mit Nebenkarten sowie Begleitworten: Deutsche Interessen und deutsche Streitkräfte in China.
 1900. Preis M. 1.—

Sehr zu empfehlen — eine Karte, die ebenfalls das Beste liefert, was auf diesem Gebiet gegenwärtig überhaupt geleistet werden kann. Sehr wertvoll sind auch die Angaben über das deutsche Handelsinteresse in China und über die deutschen Streitkräfte in China.

Die Westdeutsche Verlags-Anstalt in Siegen liefert diese Karte frei Haus gegen Einzahlung von M. 1.— in Briefmarken.

Bad Königsborn.

Kurgästen
 hält sich das **Evangelische Gemeindehaus** mit **Gospiz** in **Uuna**, 10 Minuten vom Badehaus entfernt, empfohlen. Logis und Verpflegung von 3 Mark an.

Münster i. W.
Christliches Hospiz,
 Sternstr. 89.
 Freundliche Zimmer. Ruhige Lage. Solide Preise.

Herren,
 welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Schol.-Haus a. d. Lande. Off. u. E. A. 40 d. d. Zeitung „Das Volk“.

Verbandstoffe,
 Leibbinden, Irrigateure, Klystirsprizen, Bettunterlagen, sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt billigst **H. Grosskopf,**
 Central-Drogerie, Siegen, Markt 25.

Besten Siegerländer Zwieback,
 mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zubereitung, verwendet 230 Stk. für 5.— Mark franco überall hin die Druck- und Feinbäckerei von W. Bottenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

Gentner's Wichse
 in roten Dosen mit dem Kammege.
 Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant Carl Gentner, Göppingen.

Man kauft in Raim-Tempelmann Kaffee-Mischungen

Tengelmann's Plantagen-Kaffee-Mischungen sind die besten und billigsten! Verkaufsladen in:

Siegen, Kölnerstrasse 13.



Betten

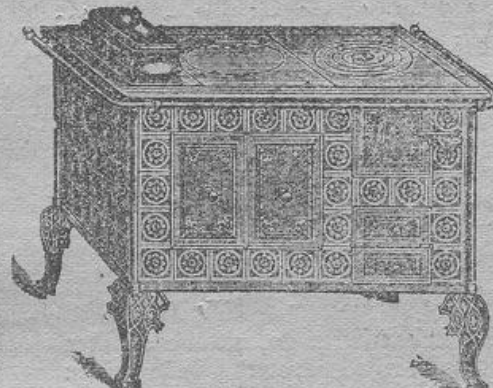
sowie sämtliche **Bettwaaren**
 wolle man kaufen im grossen Siegener Betten-Special-Geschäft von

Heinrich Schuss, Siegen,
 Kölnerstrasse 50. Siebergweg 3.

Siegener Herdfabrik

Franz Kerstling in Siegen

empfiehlt ihre **Tafelherde**



von den einfachsten bis zu den feinsten, nur aus la. Schmiedeeisen hergestellten Sorten, unter weitgehender Garantie. Gleichseitig unterhält dieselbe grosses Lager in Guss-Tafelherden, Riessner-Cadé, Füll-, Regulir- u. Kochöfen mit gezeigter geschütztem, theilbarem Overroft.

— Gusswaaren aller Art. —

1895er Rotwein

eigener Kelterung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Etr. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.

Probefläschen 20—25 Etr. Probekiste 12 Flaschen.

J. M. Dietrich,
 Weingutsbesitzer, Oberwinter a. Rhein.

Möbel-Fabrik u. -Handlung

von

Heinrich Langenbach, Siegen,
 6 Kölnerstrasse 6.

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigten Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

— Musterbücher stehen zu Diensten. —

Als vorzügliches Gelegenheits-geschenk in den Kreisen christlicher Familien empfehlen wir

Das Haus.

Zwölf Betrachtungen von

E. Wersmann.

Einfach gebunden M. 1,60, Pracht Ausgabe M. 3.—

Lieferung erfolgt portofrei geg. Einzahlung des Betrages in Marken.

Westdeutsche Verlagsanstalt Siegen.

Jede Hausfrau versuche Vormbaum's Wollwaschpulver „Eureka“

dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weisse Wäsche blitzschnell blendend weiss u. giebt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als bestes Waschmittel der Gegenwart empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“ ist in allen besseren Geschäften zu haben.



Stellen-Gesuche und -Angebote

3 tüchtige Schneidergesellen

für dauernde und lohnende Beschäftigung sofort gesucht. August Pannas, Werbohl.

Junger Mann, (Gärtner), mit guter Handschrift, auch mit Buchführung vertraut, sucht durch Vertretung, resp. Verbreitung von Zeitungen, Adressenschreiben oder ähnliche Beschäftigung in seiner freien Zeit einen kleinen Neben-Verdienst. Off. u. Neben-Verdienst A. E. postlagernd Nieder-Walluf.

Tüchtiger eizl. Grift. Hufschmiedegeselle für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Robert Müller, Vöthelbruch, Post Grünen b. Weilmann.

Tücht. Weißbinder gesucht für Reparaturarbeiten. Christian Zedel, Altsassenburg.

Einem Schuhmachergesellen sucht Stephan Solbach, Alsdorf.

Für einen jungen verheirateten Gärtner mit guten Zeugnissen, auch in der feinen Gärtnerei erfahren, den ich bestens empfehlen kann, suche ich pass. Stellung. Pastor Schlapp, Brunsdörfer (Vorpommern).

Dachdecker sucht C. Müller, Frankfurt a. M., Rhönstr. 101/103.

Ein tüchtiger Drechslergehilfe für polierte Arbeit auf dauernde Beschäftigung gesucht. J. Bannmer, Holzdrecherei, Eisenbacherhammer b. Netphen i. W.

Ein älteres Fräulein (Nordb.) wünscht zum 15. Okt. od. 1. Nov. eine Stelle als Haushälterin oder bessere Köchin, w. Küchenmädch. vorh. ist Selbst. w. läng. Jahre i. e. St. Offert. unter G. M. postlagernd Liebenau, Provinz Hannover.

Ein Dienstmädchen gesucht. Siegen. Herm. Fries, Marburgerthor.

Gesucht für 1. Oktober oder früher ein tüchtiges, properes Küchenmädchen (evangel.), welches auch Hausarbeit mit verrichten muß, gegen hohen Lohn. Frau Ernst Holzrichter, Oberhausen (Rheinl.).

Ein ordentliches Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht. Siegen, Markt 39.

Ein tüchtiges evangel. Mädchen für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Frau S. Brunnmann, Essen (Ruhr), Viehoferstr. 40.

Familien-Anzeigen

Gottes Güte schenkte uns heute ein prächtiges Söhnchen.

Mettmann, den 22. Aug. 1900. With. Rüttger u. Frau Alwine geb. Kircher.

Geburts-Anzeigen. Eine Tochter: J. Schandermitz-Frankfurt a. M. Pastor Klatas-Jablone. Sparsassenreudant Herrn. Kühn-Güterloh.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen. Verlobt: Antonie Schmeißer, Eduard Jostabender-Geepen.

Verheiratet: Pastor Martin Schwechten, Käthe Spangenberg-Verden b. Olden.

Todes-Anzeigen. Landwirt Georg Hermann-Siegen, 81 J. Heinrich Haus-Weiler, 35 J. Emma Koch geb. Berber-Hemscheid, 57 J. Theodor Fabenicht-Bodenheim. Polzei-Gezant J. Reinhold Lemke-Güterloh, 53 J.

Reise-Abonnements

(tägliche Zusendung unter Streifband)

werden auf unsere Zeitung für einzelne Wochen und Monate, von jedem beliebigen Tage an gerechnet, angenommen; unsere geehrten Leser haben daher nicht nötig, die gewohnte Lesart während der Reisezeit zu unterbrechen. Diese Reise-Abonnements können nur bei unserer Geschäftsstelle, Siegen i. Westf., Sandstr. 18, unter Beifügung des Abonnementspreises von 40 Pfg. (Inland und Oesterreich-Ungarn) und 60 Pfg. (Ausland) für die Woche (inkl. Porto) bestellt werden. Gewünschte Änderungen der Adressen werden jederzeit berücksichtigt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nur Reise-Abonnements von uns direkt bezogen werden können. Soll das zu Hause gehaltene Exemplar an einen neuen Aufenthaltsort gehen, so ist ein bezüglicher Ueberweisungs-Artikel an die Postanstalt des bisherigen Wohnortes zu richten. — Die Umwandlung eines bei der Post abonnierten Exemplars in ein Reise-Abonnement durch die Geschäftsstelle ist unzulässig.

Die Geschäftsstelle des „Volk“.

Christlich-soziale Versammlung

in Ober-Zöllenberg (M.-Ravensberg).

Sonntag, den 26. August, nachmittags 4 Uhr
bei Kolon Heinrich Günger Nr. 63.
Zahlreicher Besuch erwünscht. Gäste willkommen.

Der Partei-Vorstand.

Ist die Lage der Eisenindustrie kritisch?

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf am die Mitte des April aus Amerika Nachrichten ein, daß dort in dem glänzenden Aufschwunge der Eisen- und Stahl-Industrie ein jäher Wechsel eingetreten sei. „Die Krise, die Krise!“, so hallte es bei uns von vieler Lippen. Tausende waren ihren Besitz an Aktien auf den Markt. Ein furchtbarer Kurssturz war die Folge. Aber auch die von der anderen Seite eilten herbei. Die amerikanische Gefahr, so hieß es, sei ein Schreckgespenst; der deutsche Eisenmarkt sei durchaus gesund. Viel zu hoch seien die amerikanischen Eisenpreise, als daß von einer Ueberbegriffung mit amerikanischem Eisen bei uns die Rede sein könne. Schließlich brauche Deutschland sogar noch etwas ausländisches Eisen. Aber alles Zureden half nichts. Die Kurse sanken weiter. „Nette sich, wer kann“, war die Losung geworden. Allerdings hatten die Kurse der meisten Papiere in den letzten Jahren wirtschaftlicher Blüte eine Höhe erreicht, die mit dem inneren Werte nicht mehr harmonisierte. Rückschlüsse waren also unvermeidlich und natürlich. Aber die stoßweise eintretenden Rückgänge wurden zum großen Teile erst durch den immer wieder erschallenden Ruf:

Du sollst mein Thun aus „reinem“ Triebe,
Du sollst mich nichts; Gott ist die Liebe.
Du sollst hat's nicht angenehm;
Du sollst dein geht's unbedeutend.

Auf Irrwegen.

Eine Erzählung aus dem Binnenlande von Java.
Von M. von Hoorn-Exmer.

„Ich begreife Dich nicht, Bernhard“, sagte Anna kopfschüttelnd. „Jeder, der sie sieht, findet sie schön. Das rotblonde Haar ist eine große Seltenheit und die dunklen Augen sind prachtvoll.“

„Du hältst mich zum Besten, Anna“, sagte ich lachend. Aus der Borgalerie erklang Pianospiele. Die Gouvernante übte mit Agnes ein schwieriges Solostück ein. Nora stand hinter den Spielenden und schlug die Blätter um. Sie sah mich zuerst und stürzte jubelnd auf mich los.

„Endlich wieder da, Du lieber, alter, guter Onkel!“ rief sie fröhlich, mich beinahe erdrückend mit ihren Liebkosungen. Auch Agnes sprang auf und fiel mir um den Hals. Obgleich mich nun die ungeheuerste Freude meiner Nichten sehr angenehm berührte, machte ich mich doch, sobald es sich thun ließ, von den ungestümen Kindern los, um Fräulein Hildegard zu begrüßen, die beiseite zur Seite stand. Wie im Leben ist mir eine solche Metamorphose vorgekommen. Aus der unausgesprochenen Puppe war über Nacht ein herrlicher Schmetterling entstanden.

Ja, wo hatte ich meine Augen gehabt! Das rötlich blonde Haar, von den Händen gelöst, die es in Batavia so streng zusammen gehalten, fiel in natürlichen Ringeln um Stirn und Antitz und die großen schwarzen Augen, deren Farbe ich noch nicht gesehen hatte, begegneten den meinen mit frohem und dankbarem Ausdruck. Aber diese Augen, an wen erinnerten sie mich? Wo hatte ich das eigentümliche wunderbare Leuchten dieses Blickes schon früher gesehen? Vergebens begann ich mich darauf. Plötzlich sankte die junge Dame die Augen und ich wurde mir bewußt, sie viel länger angestarrt zu haben, als sich mit den Regeln des Anstandes vertrug. Schnell suchte ich mich zu fassen. Ich bot dem Mädchen die Hand und sagte mit höflicher Verbeugung: „Fräulein von Walber, Sie erinnern mich an jemand, auf den ich mich vergeblich besinne. Sind Sie zufrieden in Nykobja?“

„O, Herr von Ellen, ich bin noch nie in meinem Leben so glücklich gewesen“, erwiderte sie mit einem innigen Ausdruck von Dankbarkeit. „Ja, Onkel Bernhard, das ist nun einmal nicht anders, Fräulein versteht das Schulleistern besser, als Du. Ich habe bei ihr in diesen vierzehn Tagen mehr gelernt, als bei Dir in einem halben Jahr.“ lachte Agnes. „Weißt Du, Onkelchen! Ich glaube, wenn die Geschichte noch länger gedauert hätte, wär's aus gewesen mit unserer Freundschaft.“

„Das befürchte ich auch“, lautete meine aus vollster Ueberzeugung entspringende Antwort.

„Die Krise, die Krise!“ panikartig und verderbenbringend. Nach Hunderten von Millionen berechnen sich die Vermögensübertragungen, die auf diese Weise herbeigeführt wurden. So ist, auch durch Einwirkung anderer Umstände, eine schwere Krise über die Börse heraufbeschworen worden.

Die Masseneinfuhr amerikanischer Eisens nach Europa, speziell nach Deutschland, ist in der That ein Phantom. Die Welt ist damit genarrt worden. Die Statistik beweist es, daß die Einfuhr amerikanischer Roh Eisens in den Monaten Januar bis April von 74598 Doppelzentnern in 1898 auf 14704 Doppelzentner in 1900 zurückgegangen ist. In den darauf folgenden Monaten sind mehrfach Versuche gemacht worden, amerikanisches Roh Eisens zu beziehen, aber dieselben scheiterten an den hohen Preisen in Amerika.

Bis dahin hatte man es nur mit einer Börsen-Krise zu thun. In der jüngsten Zeit droht aber daraus eine Wirtschaftskrise zu werden.

Zuerst tauchten Gerüchte von einer Verschlechterung des Geschäftsganges auf. Dann kam bald von hier, bald von dort die bestimmte Nachricht, daß die Beschäftigung in einzelnen Werken nachlasse, daß Feierlichkeiten hätten eingelegt werden müssen, daß teilweise Produktionsbeschränkungen nötig geworden seien. Es laufen auch bei diesen Meldungen noch spekulative Absichten mit unter. Aber es ist nicht zu leugnen, daß sich die Anzeichen einer Abschwächung der wirtschaftlichen Konjunktur bemerkbar gemacht haben. Es lassen sich verschiedene Ursachen dafür angeben. Zunächst hat natürlich die Börsenkrise die großen Händler und Konsumenten stutzig gemacht. Wozu sollen wir, sagten sich diese, jetzt neue Abkühlung machen oder uns mit Spezifikationen oder Entnahmen beäugen, wenn Aussicht auf ein Sinken der Preise ist? Diese abwartende Haltung in dem Aufgeben neuer Bestellungen wurde durch die unausgesetzten Preiserhöhungen, die in den letzten Jahren vorgenommen worden waren, noch verstärkt. Man schlage den Geschäftsbericht irgend eines beliebigen Werkes aus 1899 auf; überall wird man der Klage begegnen, daß trotz vergrößertem Umsatze die Erträge nicht entsprechend gestiegen seien, weil die Verteuerung der Rohmaterialien einen großen Teil des Gewinns aufgezehrt habe. Gemeind und den Gewinn schmälern wirkte auch der andauernd teure Geldstand. Zuguterletzt kamen noch die Chinaviren.

Unfreundlicher ist also die wirtschaftliche Lage geworden; aber zur Schwarzseherei ist kein Grund vorhanden. Gewiß weht Kriegsluft, und die bekommt dem Handel und Wandel nie gut. Aber unser Abzug nach China ist heute noch (verhältnismäßig) zu gering, um durch seinen Wegfall unser Wirtschaftslieben erschüttern zu können. Andererseits geben die enormen Aufträge der Heeresverwaltung unserer Industrie neue Beschäftigung. Die Ausführung der Flottenvorlage bringt ebenfalls Arbeit in Hülle und Fülle. Die nicht mehr verstummenden Klagen über Rohmangel sprechen doch auch nicht für eine starke Verminderung der industriellen Tätigkeit. Die Gefahr eines übermäßigen amerikanischen Exports wird abgewehrt durch die kolossale Steigerung der Seefrachten infolge der lebhaften Inanspruchnahme der Schiffe für Kriegstransport, sowie für die bevorstehenden Getreide- und Baumwollversandungen. Aus diesen Gründen hat die amerikanische Eisenindustrie dann auch darauf verzichtet, ihr Geil in einer Erzwungung der Ausfuhr zu suchen, sondern sie will die Krise in ihrem Gebiete durch Einschränkungen der Produktion und Ermäßigung der Preise beseitigen oder doch mildern.

Fräulein Hilde stand noch immer neben dem geöffneten Piano.

„Es ist besser, für heute den Unterricht zu beenden“, sagte meine Schwester, die es bemerkte. „Sie werden mit den Mädchen heute Abend doch nicht viel anfangen können.“

„Onkel Bernhard hat gewiß viel zu erzählen“, meinte Nora. „Davon möchten Agnes und ich natürlich auch gerne etwas hören.“

„Ich habe nicht viel erlebt in den sechs Wochen meiner Abwesenheit“, sagte ich. „Du weißt es, Kleine, daß ich in Geschäften Batavia besuchte, und nicht zu meinem Vergnügen. Vielleicht könnt Ihr mir mehr erzählen, als ich Euch.“

„Ja, Onkel Bernhard, wir haben wirklich etwas erlebt“, flüsterte mir Agnes ins Ohr.

„Das höre ich dann wohl später einmal“, gab ich ebenso zurück und fing an, mich nach Rudolf zu erkundigen, von dem ich seit einigen Wochen nichts gehört hatte.

„Rudolf ist ganz vernarrt in seine neue Wohnung, und es gefällt ihm in Tjigoo so gut, daß er sich in der Woche gar nicht sehen läßt und nur die Sonntage hier erlebt“, sagte meine Schwester.

„Wir fahren bald einmal hin, nicht wahr, Mama?“ rief Nora. „Onkel Bernhard muß doch sehen, wie hübsch wir Rudolfs Junggesellenwirtschaft eingerichtet haben und Fräulein Hilde war auch noch nicht in Tjigoo.“

„Das Fräulein hat wohl überhaupt noch nicht viel gesehen von unserer herrlichen Gegend?“ fragte ich.

„Doch, Onkel Bernhard! — Wir haben schon zusammen den alten Tempel von Voengoan mit seinen sonderbaren Bildwerken besucht, wir sind oben auf dem Berg gewesen, den Du so gern besteigst wegen der herrlichen Aussicht auf das Gebirgsgebiet und haben den Wasserfall gesehen des Duiristromes. Wir wanderten zu Fuß dorthin, begleitet von Sidin, der einen Korb mit Kwee-Kwee (ein indisches Gebäck) und Früchten trug.“

„Malaisische Wörter sind nicht erlaubt, Agnes. Darf ich Dich daran erinnern?“ fiel die Gouvernante ein.

„Ja, ja, ich vergaß! Einen Korb mit Nachwerk denn. — Fräulein hatte ihr Zeichengerät mitgenommen; das thut sie immer, wenn wir einen Ausflug unternehmen. Sidin breitete am Wasser eine Matte aus, und Fräulein fing an, den Wasserfall nachzuzeichnen. Du glaubst nicht, Onkel, wie schön sie nach der Natur zeichnet! Nora und ich sahen eine Weile zu, bis ein paar prächtige Schmetterlinge vor uns aufzogen, denen wir nachjagten. Auf einmal hörten wir ein Geräusch, und sahen —“

„Einen Tiger? Oder ein wildes Schwein? Kind, mir wird ganz bange“, unterbrach ich sie scherzend.

„Nein Onkel! Eine Dame zu Pferde in langem schwarzem Kleid, einen schwarzen Schleier wie einen Turban um den Kopf gewickelt. Sie stieg ab, band ihr Pferd an einen Baum und blieb daneben stehen mit verschränkten Armen. Sie starrte uns, besonders Fräulein Hilde, mit großen, schwarzen Augen an und sprach kein Wort. Das Fräulein fragte, ob sie sich vielleicht verirrt habe und wir

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 20. Aug. Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend ist eine der wichtigsten Missionen aller evangelischen Junglingsvereine und christlichen Vereine junger Männer. Diese Arbeit verdient es wahrlich, in ernster Erwägung gezogen zu werden von allen, die etwas thun möchten um Christi willen für ihre gefährdeten Brüder. Und wir können etwas thun, ja wir können viel thun, wir können alle jungen Männer, welche in den Städten einziehen, in unsere Vereinsgemeinschaften einladen, damit sie den kennen lernen, der sie allein hindurchführen kann durch die schweren und großen Versuchungen, die gerade den fremden jungen Männern von allen Seiten drohen. Dem Herrn sei Dank, eine ganze Anzahl Städte, etwa 40 mit über 200 Vereinen, hat diesen Missionsbefehl aufgenommen und besucht alle fremd zuziehenden jungen Männer. Dies ist ihnen möglich geworden durch die Adressenherausgabe der Behörden. Die Verfügung des Ministers des Innern ist im Centralbureau der „Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend“, Berlin C., Sophienstraße 19, niedergelegt und kann auf Wunsch allen, welche die Adressen sich verschaffen möchten, übermittelt werden. Die Notwendigkeit dieser „Fremden-Fürsorge“, in vielen Städten, z. B. Bamien, auch „Fremden-Mission“ genannt, ist gewiß schon immer und zu jeder Zeit vorhanden gewesen, jedoch in unserer Zeit tritt die ernste Mahnung, Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend zu treiben, ganz besonders hervor. Von allen Seiten wird über den sittlichen und geistlichen Verfall der jungen Männerwelt in unserem Vaterlande geklagt, jedoch wenige haben den Mut, dem Verfall mit der That Einhalt zu thun. Die Kulturentwickelung und mit ihr das gewaltige Fortschreiten von Handel und Industrie besonders in den Städten hat unserer Zeit den Stempel der Freiheit aufgedrückt. Dazu kommt die ungeheuer leichte Verkehrsvermittlung, in nur wenigen Stunden kann jeder Ort in unserm Vaterlande erreicht werden. Gewaltig drängt es die Menschen hinein in die großen Städte, besonders unsere Jugend, der das Herz noch voll ist von Jugendmut und Unternehmungslust. Und was gilt ein junger Mann heute noch im Geschäftsleben, wenn er nicht den Großbetrieb und die neueren Erzeugnisse von Handel und Industrie sich angeeignet hat? Der Zug nach freier Entfaltung und Ausübung seiner Fähigkeiten ist durchaus berechtigt. Leider bietet unsere Zeit der Jugend keinen Halt mehr, sondern den nicht, die fremd und haltlos in unsere Großstädte einziehen. Kirche und staatliche Einrichtungen werden verpöthet. Gottlosigkeit und Unsitlichkeit erheben immer frecher und dreister ihr Haupt. Die Presse ist von Schmutz und Haltlosigkeit durchsetzt. Dazu kommt die gemeine Gewinnlust einer großen Klasse von Menschen, welche die sinnlichen Triebe und Begierden der jungen Männer durch Bilder, Schaustellungen, zweifelhafte Lokale, starke geistige Getränke und manches andere hervorzuheben und immerfort anzureizen suchen, um sich einen glänzenden Erwerb daraus zu machen. Nur der Geist echter, lebendiger Frömmigkeit, im Kampf des Glaubens erprobt, eine stillig reine Atmosphäre und die begeisterte Liebe zu König, Vaterland und Vaterhaus kann unsere Jugend wieder herausreißen aus ihrem Verfall und sie auf eine bessere geistige Stufe bringen. Unsere Vereine streben nach diesem Ziel. Jetzt ist für sie die Zeit gekommen, an weitere Kreise unserer Junglinge heranzutreten und ihnen zu dienen. In der Geschäftsstelle der Gesellschaft zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend Berlin C., Sophienstraße 19, wird gern Rat erteilt über diese Arbeit der „Fremdenmission“. Auch wird dort unter dem Titel „Heimatsfreund“ ein vierteljährlich erscheinendes Blatt, welches Erfahrungen aus der Arbeit und für die Arbeit bringt, auf Wunsch kostenlos zugesandt. Ferner sind daselbst gedruckte „Hinweise“ zur praktischen Ausführung der „Besuchsarbeit“ an den Zuziehenden in Form eines kleinen Büchleins erschienen und unentgeltlich zu beziehen.

Im Kindergärtnerinnen-Seminar des Berliner Froebelvereins (gegr. 1862) SW. Johanniterstr. 9 beginnt ein neuer Jahreskursus Anfang Oktober. Das Seminar eignet sich für Töchter aus Familien der gebildeten Stände. Eine Aufnahmeprüfung findet, wenn der Besuch einer guten Schule nachgewiesen ist, nicht statt. Nach Vollendung des Kurses erhalten die Schülerinnen ein Zeugnis, in dem ihre Befähigung als Kindergärtnerin ausgesprochen wird; auch werden ihnen durch den Verein Stellen in Kindergärten oder Familien unent-

geltlich in einer Weise behilflich sein könnten, aber sie antwortete nicht.

„Glücklicherweise stand sie an der andern Seite des Stronomes“, sagte Nora, „sonst wäre es zum Fürchten gewesen.“

„Sie sah entsetzlich bleich und elend aus“, fuhr Agnes fort, „ich möchte beinahe sagen, halb verhungert.“

„Frau David!“ rief ich aus.

„Sie wird es gewesen sein“, meinte auch Anna.

Ich aber wußte auf einmal, an wen mich der Blick aus Hildegards großen, schwarzen Augen erinnerte.

„Und weiter?“ drängte ich.

Weiter ist nicht viel mehr zu erzählen. Die Dame stand und starrte uns schweigend an, bis Fräulein Hilde am Ende unruhig und verlegen wurde und anfang, ihr Zeichengerät zusammen zu packen. Da stieg sie wieder zu Pferde und ritt langsam den Weg zurück, den sie gekommen war. Bevor sie aber im Busch verschwand, wandte sie noch einmal den Kopf und winkte mit der Hand einen Gruß. — Was sagst Du dazu, Onkel? Ist das nicht ein ganz seltsames Erlebnis?“

„Die Frau David scheint nicht recht bei Verstand zu sein“, meinte das Fräulein. „Ihr Aussehen und ihr Benehmen lassen das vermuten.“

„Ich denke mir, daß ein großes Leid sie drückt, oder eine schwere Schuld“, erwiderte ich. „Hat Ihnen meine Schwester erzählt, wie ich ihre Bekanntschaft gemacht habe?“

„Das hat Frau Barnefeld, nachdem wir von unserem Ausflug zurückkehrten. Ich beklage die arme Dame, die unglücklich und krank scheint. In solchem Zustand niemand um sich zu haben, als gemietete javanische Diener denke ich mir unbefähigt traurig.“

„Mir scheint, unser Fräulein hätte nicht übel Lust, die unheimliche Frau aufzusuchen, um sie zu trösten und aufzumuntern“, rief die etwas vorlaute Nora. „Gut, mir graut's, wenn ich daran denke!“

In diesem Augenblick meldete der Hausdiener Soetro, daß im Speisezimmer das Abendessen bereit stehe. Ich setzte mich mit zu Tisch und aß einige Bissen, aber meine frohe Laune war dahin, und ich zog mich unter dem Vorwand großer Ermüdung, sobald es sich thun ließ, in mein Zimmer zurück.

Ich zündete mir eine Savanna an und setzte mich an das offene Fenster, um ungestört meinen Gedanken nachzuhängen. Als Rechtsgelehrter hatte ich schon manche verwickelte Angelegenheit unter Händen gehabt und war es gewohnt zu kombinieren und Schlüsse zu ziehen.

Bevor ich mich zur Ruhe begab, war es mir klar geworden, daß niemand anders, als Frau David die anonyme Briefschreiberin sein konnte und Hildegard von Walber zu ihr in irgend einer Beziehung stehen mußte. Ob die Dame aus Teilnahme an dem Geschick des verwaisten Mädchens die Sorge für ihre Erziehung übernommen, ob ein näheres Verhältnis zwischen den beiden bestand, war mir noch ein Rätsel. Ich beschloß aber, daß es mir kein Rätsel bleiben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

göttlich nachgewiesen. Die Nachfrage nach tüchtigen Kindergärtnerinnen steigt sich von Jahr zu Jahr. Frauen oder Mädchen, die ein Kindergärtnerzeugnis nicht erwerben wollen, auch junge Mütter, werden zum Besuche des Seminars für kürzere Zeit oder einzelne Unterrichtsstunden zugelassen. Unbemittelten würdigen Schülerinnen werden Vergünstigungen gewährt. Für Auszubildende billige Pension. — Anmeldungen nimmt Professor Dr. Pappenheim, Alexanderstr. 70, von 1—2 Uhr und Frau Marie Wiemer, Südend, Berlinerstr. 5 entgegen.

Die Kinderpflanzenschule des Berliner Fröbel-Vereins (Stall-Schreiberei 54) wird Ende September wieder eine Anzahl Schülerinnen entlassen, welche die Schule 1—1½ Jahre besucht haben. Sie sind zur Pflege jüngerer Kinder und zur wirtschaftlichen Ausbildung in der Familie vorbereitet. Das Vorstandsmitglied Frau Kochmann, Hindenburgstr. 22, Sprechstunde 4—5 außer Freitag und Sonntag, ist zu näherer Auskunft gern bereit. Der neue Kursus beginnt Anfang Oktober. — Aufgenommen werden Mädchen, welche gute Elementarkenntnisse haben. Das Schulgeld für den einjährigen Kursus beträgt 42 Mark. — Anmeldungen nehmen der Leiter der Schule, Professor Dr. Pappenheim, Alexanderstr. 70, (1—2 Uhr) und alle Vorstandsmitglieder schon jetzt an.

In nächster Nähe von Berlin, so erzählt die „Tägliche Rundschau“, haben in letzter Zeit wiederholt Kämpfe zwischen den „Verbündeten“ und den „Bogern“ stattgefunden. Unsere Schulung nämlich hat sich ebenso, wie vorher schon eine gewisse Industrie, jetzt auch der ostasiatischen Wägen bemächtigt. Sie hat das zuletzt übliche Kriegsspiel: „Buren gegen Engländer“ durch ein zeitgemäßeres ersetzt und läßt nun die „Verbündeten“ gegen die „Bogern“ fast täglich auf den Rollbahnen kämpfen. Der alte Gegensatz zwischen den Berliner Gemeindeführern und den Nordseern, der sich schon früher in unzähligen Schülerkämpfen geäußert hat, erleidet dabei die Bildung der beiden Heerhaufen. Die Nordseer übernehmen gewöhnlich die Rolle der Bogern, die Berliner vertreten die Sache der verbündeten Mächte. Ziel einfacher, als bei den Großmächtigen wurde hier die Frage des Oberbegriffs gelöst. Der Größte unter den Jungen wurde mit dem ehrenvollen Amt betraut. Er wählte unter seinen Freunden sich einen sogenannten „Stab“ aus, und dann konnte die Schlacht losgehen. Natürlich wechselten dabei die Oberbefehlshaber auf beiden Seiten fast täglich, und auch unter den Mannschaften sah man fast immer andere Gesichter. Die „Besseren“ blieben in der Regel solange fort, bis die Pässe vergessen waren. Die Jungen, die sich während der Ferien halbe Tage lang von der elterlichen Wohnung entfernten, ließen über das, was sie in der Zwischenzeit getrieben, nichts verlauten; nur wenn einer gar zu geschunden nach Hause kam, konnte die Geschichte nicht verborgen bleiben, und dann hatte für ihn das Kriegsspiel meist ein Ende. Das Gelände an der Grenze zwischen Berlin und Nordsee wurde ganz zum Krieg ausgemacht. Zwei Erdhaufen markierten „Peking“ und „Tientsin“ und an einem kleinen Wassergraben, „Beihai“ genannt, wurden die Schlachten ausgefochten. Anfang voriger Woche wollten die Parteien den Kriegsspielplatz noch mit allerlei Befestigungen ausstatten, um die Sache recht natürlich zu machen; daran wurden sie aber durch Erwachsene gehindert.

Briefkasten.

W. B. in S. 1. Die Frage, welches der beste Führer für Konzilien ist, welche die Gegenstände zwischen Walden und Marburg durchkreuzen, speziell Kahlen, Kienberg, Berleburg etc. besuchen wollen, kann vielleicht ein freundlicher Leser in dortiger Gegend beantworten. — 2. Der Einfindung einer Abkommensurkunde bedarf es in diesem Falle nicht; wir glauben Ihnen, daß Sie „Welt“-Leser sind.

Stad. math. G. S. in St. Ihren Brief haben wir dem Herrn Verfasser des Artikels überliefert. Er wird gewiß gerne bereit sein, mit Ihnen in Verbindung zu treten.

M. G. in 3. Wenn nachgewiesen wird, daß das Einkommen des Steuerpflichtigen während des Steuerjahres infolge des Wegfallens einer Einkommensquelle um mehr als den vierten Teil vermindert wird, so kann eine entsprechende Ermäßigung der Einkommensteuer beantragt werden. Das Einkommen beim Militär braucht nicht vermindert zu werden. Wenn jemand durch seine Dienst- oder Nebungspflicht geringeres Einkommen hat, was bei den meisten der Fall ist, so kann er dies bei der nächsten Steuererklärung berücksichtigen, da diese sich auf den Durchschnitt der letzten drei Jahre bezieht, sobald von einer Schädigung oder einem Zuvielbezahlen keine Rede ist. Nur hat man den Vorteil erst in den drei folgenden Jahren. Dies bezieht sich übrigens auf alle Fälle, nicht nur auf den Militärdienst.

Das erste große Ravensberger Posaunenfest am 23. August des Jahres 1868.

Von einem Teilnehmer für die „Welt“-Gemeinde.

Wo anders hätte es gefeiert werden können als in dem auf lieblicher, weit über die Lande ragender Anhöhe gelegenen Zölln bei, da wo der „Pietistengeneral“ Volkering von 1838—1869 in ungewöhnlicher Kraft geschäftig und gearbeitet hatte, über das Ravensberger Land waltete Erkenntnis, regen Missionstriebe und christliches Vereinsleben hin und her verbreitend.

Nach veröffentlichtem Programm begann gegen 1/9 Uhr morgens das Einblasen des Festes. 160 Posaunenbläser — Vertreter von fast allen Vereinen Ravensbergs — hatten im Hofgarten der Pfarre in großer Reihe nach Stimmen-Auffstellung genommen. Greifend wirkte die wunderbare Macht der dahindringenden Töne. — Als die letzten Töne verhallt, riefen die Glocken von dem langen Turme in das freundliche Gotteshaus. Die fests gefüllte Kirche war heute gedrängt voll.

Nach Abklingung des Liedes: „Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder“, betrat der „Jünglingsvater“ Volkering — eine lange, hagere Gestalt — die Kanzel, sein festliches Wort an die Sonntagsgemeinde klingen ließ mit dem Satz: Der Stand im Evangelio ist der rechte Stand in allen Ständen und in den Vereinen unserer Zeit. 1. Was will damit gesagt sein? 2. Wie dieser Stand der rechte ist. — Der Vers: „Geh auf zu heller Morgenstern in allen Herzen nach und fern“ — brachte den Schluss dieses der Herzen fassenden Festgottesdienstes. — Vor den Kirchthüren wurden die Vereinsgäste und Freunde den Hausvätern der Gemeinde übergeben, die gern und willig Gastfreundschaft zu üben gewohnt waren. — Um 2 Uhr nachmittags fanden die Posaunen-Vereine mit ihren hellklingenden Instrumenten in einem abendlich groß ausgepannten Kreise auf dem wüchlichen Friedhofe, der die helle, weit ins Ravensberger-Land schauende Kirche umgibt. — Tausende von Festgenossen bildeten allmählich einen schwarz-weißen Kranz, der sich um die Vereinscharen schlang, durch die Instrumente sich hart abhebend. Weit hin erklangen die Töne von der stillen Kirchhofshöhe in den gewaltigen unserer Kirchenmelodien.

Das abermalige Stöngelgelaute zerriß den lieblichen Festkranz und führte die wogende Menge in die lieblichen Wohnungen Gebets. Die Festgemeinde sang: „Großer Gott, wir fallen nieder.“ Der Kreispräfes der Jünglings- und Posaunenvereine des Ravensberger-Landes, der „Posaunengeneral“ Kuhlo aus Gohfeld, bestieg die Kanzel und hielt die Posaunenpredigt über 3. Mose 23, v. 23 u. 24, redend von den herrlichen Instrumenten, wie und wo sie von heiligen Reuten gebraucht werden. Ein Schlussvers führte nach dem Segen in die bunten Reihen des Festzuges, der vor der Ehrenpforte am Eingange zum Gottesacker-Aussitzung nahm. Unter dem Vortritt der Fahnenträger und der vorausziehenden Jugend wurde der Weg unter dem Klang der Posaunen durch Dorf und Feld nach dem Hofe des lieben Freundes Sußmann genommen, um Nachfeier zu halten. Hier prangten alle Hofeingänge in stattlichen Ehrenbogen und alle Hausthüren in grünen, mit Fahren und Zinschiffen reich verzierten Gittern. Ein hochgelegener und mit lebendiger Fede eingetragener, vierediger Rasenplatz nahm die über 400 zählenden Vereinsgenossen an langen Kaffeetischen auf. Weil es der Raum zuließ, wurden noch manche Freunde und Gönner dieser herrlichen Reichstags-herkunft. Der Kreispräfes sprach das Tischgebet und alle langten darauf mit großer Anhänglichkeit zu. Nach eingetragener Kaffe trugen die einzelnen Chöre ihre Lieber vor, zum Teil mit Anerkennung und Bewunderung. Während dem gesell es Gott auch das schmachtende Erdreich mit mildem Regen zu erquickend, der aber bald nach hinzutretendem Gewitter das Verbleiben im grünen ländlichen Park unmöglich machte. Die nachfolgenden, bereits vorher in Aussicht genommenen Ansprachen kamen auf der weiten Hausdecke zu ihrem Rechte und hielten die Gäste noch eine Weile bezaubert, bis mit Gesang, Gebet und Segen der Schluss des Festes gemacht wurde.

Westfalen.

Sohlentuburg, 20. Aug. In der Ablicht, in der Lenne zu boden, bestieg der Arbeiter Gentel einen Kahn, welcher jedoch umschlug. Der Mann wurde später als Leiche aufgefunden.

Münster i. W., 20. Aug. Auf eine schreckliche Weise kam im benachbarten Kinderhaus ein Knabe zu Tode. Er war mit dem Walzen eines Adlers beschäftigt, wobei er so unglücklich fiel, daß ihm die Holzwalze über den Körper ging. Als ihn die Walze auf dem Halbe stand, blieb das Pferd stehen. Man fand den Mann als Leiche unter der Walze auf.

Rheinprovinz.

Köln, 21. Aug. Eine abermalige Preiserhöhung für Braunkohlenbriketts wurde von einer am Montagabend abgehaltenen Versammlung der Kohlenhändler beschlossen. Es wurde darauf hingewiesen, daß infolge des im Frühjahr eingetretenen Kohlenmangels viele Fabrikbesitzer dazu übergegangen seien, in ihren Betrieben Briketts zu verwenden. Daraus seien für große Mengen Briketts von den Braunkohlenwerken gekauft worden, daß es jetzt unmöglich wurde, größere Vorräte für den Winter anzuhäufen. Das Brikett Syndikat könne den Kohlenhändlern nicht mehr das erforderliche Quantum liefern, und wenn man sich anderweitig Briketts verschaffen wollte, könne man dieses nur mit einem Preiszuschlag von 20 M. pro 200 Zentner. Aus diesen Gründen sei eine Preiserhöhung für Briketts, die an Private geliefert würden, geboten. Man einigte sich nach der „Köln. Volksztg.“ dahin, die Braunkohlenbriketts vom 1. September d. J. an bei Abnahme bis zu 15 Zentner zu 90 Pfg., bei größeren Mengen zu 80 Pfg. pro Zentner zu verkaufen. Der bisherige Preis betrug 75 Pfg. pro Zentner.

Elberfeld, 21. Aug. Gestern fand hier eine Versammlung statt zwecks Stellungnahme der hiesigen Arbeiter zu der geplanten städtischen Arbeitslosenversicherung. Referent war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Molkenbühr, Leiter der Versammlung der Vorstände der sozialdemokratischen Gewerkschaftskommission. Die Molkenbührschen Ausführungen gingen dahin: Die Arbeitslosenversicherung ist nicht prinzipiell zu verwerfen, muß aber, wenn sie wirksam sein soll, auf reichsrechtlichem Wege und nicht durch die Kommunen geregelt werden. Vorbegehende Maßregeln, wie Verlängerung der Arbeitszeit, Verbesserung der Lage der Arbeiter, sind jedoch wichtiger als die Versicherung. Eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution wurde einstimmig angenommen. Ein Vertreter der Christl.-Demokratischen Gewerkschaften, der die Arbeitslosenversicherung den freien nationalen Berufsorganisationen überlassen wissen wollte und eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution vorlegte, fand so gut wie keinen Anklang in der von über 2000 Arbeitern besuchten Versammlung.

Köln, 22. Aug. Gestern nachmittag überfiel ein Hausburch des Logiswirts Niggel, Rothenberg Nr. 9 wohnhaft, seinen Dienstherrn während des Mittagessens und verletzte ihn schwer durch zwei Messerstiche in den Hals. Der Täter, Wilhelm Wüst, hat dem Vernehmen nach das Messer gestern vormittag nach einem Wortwechsel mit dem Wirt gekauft und sich nachmittags auf Strümpfen ins Schlafzimmer geschlichen, wo er das Verbrechen an dem Schlammenden verübte. Es liegt also sehr wahrscheinlich ein reißlich vorbedachter Mord vor. Der Hausburch ist bald nach der That in Haft genommen worden, während sein Opfer im Hospital fast hoffnungslos daniederliegt.

Nachen, 21. Aug. Gestern wurden 7, heute keine neuen typhuskranken Soldaten gemeldet. Die Infektion stammt aus zweifelhafte von Elfenborn, wo auch Mannschaften des 160. und 161. Regiments erkrankten. Wirklich typhuskrank sind etwa 110, verdächtig 40. Bestimmt verurteilt, es seien Typhusfälle auch im 59. Artillerie-Regiment vorgekommen. Die Mäntel des ganzen Armeekorps sind laut „Köln. Ztg.“ zweifelhaft geworden.

Vermischtes.

Aus Konst. Die Meldung, der Militärkassier habe die Einquartierungsstellen für Konig übernommen und die Zahlung der Quartiergelder angeordnet, ist dahin zu berichtigen, daß letztere nach einer nunmehr erfolgten amtlichen Bekanntmachung vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadt erfolgt. Eine Wiedererstattung seitens der Stadt resp. ein Rechtsstreit zwischen letzterer und der Militärbehörde ist somit nicht ausgeschlossen. — Hoffentlich kommt es aber nicht dazu, sondern der Fiskus trägt in diesem außergewöhnlichen Falle die Kosten, welche dem wenig wohlhabenden Soldaten sehr schwer, wenn nicht unmöglich fallen müßten. Er darf sich bei diesem Entschlusse freilich nicht nach einer gewissen Presse richten, welche gar zu gerne den Konigler Bürgern, die sich in ihrer erdrückenden Mehrzahl bisher nicht von der Unschuld der Juden an dem entsetzlichen Morde Winters überzeugen konnten, wegen ihrer mangelnden Zugänglichkeit gegen jüdische Einflüsse die Last aufhalsen müßten. In Konig wurde übrigens der jüdische Kaufmann Selig Zander vom Schöffengericht wegen Verleitung des Schlächtermeisters Hoffmann zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Als Hoffmann eines Tages im Mai oder Juni d. J. am Geschäftslokale des jüdischen Kaufmanns vorüberging, äußerte Zander zu dem Hauptsteueramtsbedienten Hermann Schöndorff: „Sehen Sie, da geht der Mörder!“ Dem kann man es am Gesicht ablesen, daß er der Mörder des Winters ist! Nach erhaltenem Kenntnis hiervon erhob Hoffmann gegen Zander Privatklage. Nachdem im Termin der völlig einwandfreie Zeuge Schöndorff — ein unbescholtener königlich preussischer Beamter — die Versicherung unter seinem Eide wiedergegeben hatte, bestritt Zander ganz entschieden die Versicherung gelassen zu haben, er sei im Mai gar nicht zu Haus gewesen. Er wurde aber verurteilt, wodurch seine Abweisung in das rechte Licht tritt. Zander ist übrigens wegen verübter Verleitung zum Mord, wiewohl falscher Anschuldigung etc. wiederholt, darunter mit mehrjähriger Zuchthausstrafe, verurteilt.

Der nächste Lebensfall auf das deutsche Waisenhaus in Armenia. Die Station Armenia in Persien der Deutschen Orient-Mission (Deutscher Hilfsbund für Armenien), wofür sich ein Waisenhaus mit Waisenkindern unter Leitung von Fräulein Maria Paulat, einer Deutschen, befindet, ist im Monat Mai der Schulpfand eines Nebensalles durch Kurden gewesen. Die Kurden haben bekanntlich besonders in der Zeit der armenischen Christenverfolgung schon viel von sich reden gemacht durch Raub und Plünderung alles dessen, was ihnen bei den Christen in die Hände fiel. Zur „Christlichen Orient“ (Monatsschrift mit Illustrationen, Abonnement jährlich 1 M., zu beziehen durch das Bureau der Deutschen Orient-Mission, Berlin W. 10, Kuhlo-Weg 5) gibt nun Fräulein Paulat einen kurzen Bericht über den nächsten Kurdenbesuch, den wir unseren Lesern wiedergeben. Sie schreibt: „Wir haben viel Schmerz in Herrn Ismaels (des auf einige Wochen nach der einige Tagefrist nördlicher gelegenen Station Chioi gefandenen Hausvaters) Abwesenheit erlebt, aber Gottes Gnade hat uns hindurchgeholfen, so daß wir unversehrt geblieben sind und nur ihm danken und Seinen heiligen Namen loben können. Am 1. Mai, eine halbe Stunde nach Mitternacht wurden wir durch heftiges Gewehrfeuer aus dem Schlaf aufgeweckt. Eine Anzahl vorzüglich bewaffneter Kurden war in unseren Hof eingedrungen. Sie hatten eine der kleinen Deckungen unterhalb der Mauer, die das Wasser ableiten, erweitert und sich so einen bequemen Eingang verschafft. Nachdem sie eine zeitlang unsere Wächter geschimpft, auch nach allen Richtungen hin geschossen hatten, selbst auf eine unserer (eingeborenen) Lehrerinnen, die vom Balkon aus nach dem Wächter rief, drangen einige Männer, die Köchin sagt, es seien 8 gewesen, in unser Haus ein. Durch die Fenster, die sie mit dem Gewehr zertrümmerten, stiegen sie in die alte Küche ein. Dort schloßen unsere neue Köchin, eine Frau aus Chioi und ein armes Mädchen. Unser Wächter schoß auf die Mäuler und diese erwiderten die Schüsse in schneller Reihenfolge, so daß die Augen zum Entsetzen der armen Frauen aus- und entflohen. Eligst schloßen sie in eine große Küche, doch was half? Sie wurden beim Kopfe genommen, geschüttelt, gekniffen, mit Füßen getreten und sogar mit dem Tode bedroht. Sie sollten die Türen zu „Chanum“ der Frau des Hauses zeigen und sagen, wo das Geld aufbewahrt sei. Beim Scheitern einer Lampe, die die Köchin ihnen anzünden mußte, entdeckten sie die Thüren des Raumes und erbrachen dieselben. Glühend vor Wut verlorste die Lampe, als sie in unseren großen Vorratsraum eindringen, und da die drei Streichhölzer, welche ihnen die Köchin in der schnell verstrickten Schackel überreicht hatte, verbraucht waren, so nahmen die Mäuler nur, was sie in nächster Nähe fanden. Die Sonntagsgelder und Wäsche unserer Kinder blieben ihnen Gott sei Dank, durch die Dunkelheit verborgen. Durch die zweite Thür der alten Küche gelangten die Kurden in die letzten inneren Räume, die sie alle durchsuchten, auch fanden sie die Treppe, die zu unseren Schlaf- und Wohnzimmern führt. Sie erstiegen dieselbe und schlugen mit dem

Gewehrkolben gegen die von innen verschlossene Treppentür. Dank der großen Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters zertrümmerten sie sie aber nicht, sondern kehrten wieder in die unteren Räume zurück. Inzwischen hatte unser Lehrer Rabbi Schlemm seine Wohnung verlassen und sich in den Hof begeben. Als er die Mäuler in unserem Hause sah, feuerte er mehrere Schüsse auf sie ab, infolgedessen die Kurden sich ihm jetzt zuwandten und ihn mit Kugeln überschütteten. Gottlob gingen sie alle fehl, nur die Säulen unseres Hauses haben Spuren davon aufzuweisen. Die Mäuler verfolgten Rabbi Schlemm bis zur Treppe des Schlafzimmers, dort gab er den letzten Schuß auf sie ab, und ehe sie noch Zeit fanden, die Treppe zu ersteigen, hatte der kluge junge Mann bereits einen Ausweg zu seiner und unserer Rettung gefunden. Von dem Balkon aus zwangte er sich durch das kleine, schmale Fensterloch in der Hofmauer und glitt auf der anderen Seite, 16 Fuß tief, in den Garten hinab, um den inzwischen herbeigeeilten Helfern, die an das Straßenthür klopfen, Einlaß zu gewähren. Unsere großen Mädchen hatten nämlich, während ich die Kleinen zu beruhigen versuchte, auf dem Dach unseres Hauses mit den Lehrerinnen eine Stunde lang aus vollem Halbe um Hilfe geschrien. Gott sei Dank nicht vergeblich, in großen Scharen kamen aus der Stadt Christen und Mohammedaner mit Waffen uns zu Hilfe. Erst als sie in unsern Hof eingetroffen waren, zogen die Kurden sich zurück. Der Kampf hatte von 1/2 Uhr bis 3 Uhr morgens gedauert; es war schrecklich für uns anzusehen, aber noch schrecklicher für unsern Wächter und Rabbi Schlemm, da beide ganz allein gegen die Übermacht von vielen Kurden zu kämpfen hatten. Der Herr ist uns sehr gnädig gewesen, obwohl die Mäuler uns verschiedenes wie: Teppiche, Betten, Kleider und Geld von den Frauen geraubt haben, so hat uns doch keine ihrer vielen schätsen Augen getroffen. — Von allen Seiten ist uns viel Teilnahme zu Teil geworden; am meisten aber von dem Fürsten Medschid es Sultana (Stadtkommandant von Armenia). Er ließ uns nicht nur sein Bedauern ausdrücken, sondern ritt selbst die Mäuler aufzusuchen, was ihm auch sehr schnell glückte. Noch vor Mittag saßen 5 Kurden wohlverwahrt im Gefängnis zu Armenia. 3 Tage danach beabsichtigten wiederum Kurden, 25 an der Zahl, uns zu überfallen; Gott sei Dank wurde ihr Vorhaben vereitelt. Der Fürst schickte noch spät abends 40 Soldaten, die die ganze Nacht Wache hielten. Am anderen Morgen nahm der Fürst wiederum in eigener Person 11 bewaffnete Kurden gefangen. Der Schaden durch die Kurden beträgt gegen 100 Toman (400 M.). — Das Augustfest des „Christlichen Orient“, dem dieser Bericht entnommen, enthält außer interessanten Abbildungen folgende Artikel: „Kommt herüber und hilf uns!“ von Joh. Amerarian. „Die Geschichte des Johannes Amerarian“. Von Djudi nach Diarbekir (Reisebericht Dr. Lepsius). Von Trapezunt nach Diarbekir. Unsere Waisenarbeit in Diarbekir von E. v. Bergmann.

Gaben für die Orient-Mission nimmt die Redaktion dieses Blattes gern in Empfang.

Vereinskaleender.

Missionsfest in Donsbach (Dillkreis). Sonntag, den 26. August, nachmittags 2 Uhr. Prediger: Pfarrer Thiel von Driedorf. Nachversammlung mit Anspreden.

Herborn-Dillenburg Gemeindefest und Erziehungsverein. Sonntag, den 26. August, nachmittags 1½ Uhr: Versammlung in Wallenfels und zugleich in Herbornseelbach, wozu jedermann freundschaftlich eingeladen wird.

Wertpapierbörse.

Berlin, 22. Aug. Die gestrige Mattigkeit in Montanwerten in der Nachbörse machte heute bei Eröffnung weitere Fortschritte. Es fehlte an Unternehmungslust. Gegen Schluß der ersten Börsensunde trat in Montanwerten auf lokale Dedungen Erholung ein. Das Geschäft blieb aber allgemein sehr still. Von Banken Kreditaktien etwas gebessert. Fonds preisfallend. Die Umsätze in der zweiten Börsensunde hielten sich weiter in engen Grenzen. — Privatdiskonto 4%. — Anfangs waren: Kreditaktien 207, Diskonto-Komm. 174,70, Deutsche Bank 188,60, Dresdner Bank 145,60, Darmstädter Bank 133,25, Handels-Gesellschaft 146,25, Staatsbahn 138, Lombarden 25,50, Wienerberger 72,20, Gotthard 138,90, Schweizer Central 145,60, Schweizer Nordost 90,20, Zima-Simplon 89,70, Prince Henri 110,80, Bochumer 185,60, Dortmunder 93,60, Laura 202, Gelsenkirchener 188,40, Harpener 176, Siberia 197, 3proz. Reichsanleihe —, Italiener 94,75, 6proz. Mexikaner —, Zuckerkasse 109,20, Spanien —, Norther 72,40.

Produktenmärkte.

Berlin, 22. Aug. Die gestern geltend gemachte Besserung wurde durch auswärtige Berichte unersättigt. Obwohl die Kaufkraft nicht sonderlich lebhaft war, waren doch Weizen und Roggen weitere M. 0,50 besser. Inlandsroggen recht knapp und relativ hoch zu verwerten. Bei Hafer waren Käufer im Vorteil. Rüböl wenig beachtet. Anweisungen entgegenkommend. 70er Spiritus M. 50,50. Umsatz 6000 Hk. Wetter: Trübe.

Berlin, 22. Aug. Weizen per Sept. 153, per Okt. 155, per Dez. 157,25. Roggen per Sept. 142,75, per Okt. 142,75, per Dez. 142,57. Hafer per Sept. 131,50, per Okt. —, Mais, amerik. Mixed loco, niedrigster Preis 113,50, do. höchster Preis —, per Sept. —, per Dez. —, Rüböl per Okt. 60,30, per Mai 58,80. Spiritus 50er —, 70er 50,50 bis 51, Wetter: Trübe.

Köln, 22. Aug. (Fruchtmarkt.) Roggen, neuer M. 14,60, Hafer, alter M. —. — Gen M. 7,00 bis 9,20, Weizenstroh (Roggen-) 3,20, Weizenstroh (Zugeldung) 4,20, Krummstroh 2,20 die 100 Kilo.

Heuss, 22. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 16,70 2. 16,20, 3. 15,70. Neuer Weizen 1. Sorte M. 16,30, 2. 15, 3. 13, —. Neuer Roggen, 1. Sorte M. 14,40, 2. 13, —, 3. 12, —. Hafer 1. Sorte M. 15, —, 2. —, Alles die 100 Kilo. Neue Kartoffeln M. 3, — bis 4, —, Heu M. 3,40 bis 3,90, Luzernheu M. 4,40 die 50 Kilo. Weizenstroh M. 12, —, Zugeldung M. 15, — die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Viehmärkte.

Brün, 21. Aug. (Viehmarkt.) Befragung über mittelfest. Gabel ansehend und bei Zerkeln, Mäulern und Rufen am flotten. Preise gut. Kinder, Kühe, Schen M. 48—60, Schweine M. 42 bis 46,50 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Das Paar Zuchtstiere M. 500 bis 720, schwächere M. 300—560, Zuchtstute das Stück M. 180—255, trächtige Kühe und Kühe M. 200—285, frische Milchkuhe ohne Kalb M. 210—270, Kühe M. 24—36, Ochsenrinde das Stück M. 75 bis 165, Kuhrinde M. 75—180. Sches: bis Achwochenferkel M. 9—21, Zehnwochenferkel M. 20—27 oder das Stück und Alterswoche M. 2—250, Zuchtschweine M. 27—39, größere Sauen M. 31—75, Schlachttiere M. 45—90. Zuchtstiere finden infolge der bevorstehenden Herbstfeste und Schlachtvieh wegen der Herbstmännern in der Gifel erhöhtes Geschäft. Nächster Markt: Dienstag, 11. September. — Wetter: schwül.

Wittlich, 21. Aug. (Monatsviehmarkt.) Zutrifft gut. Verkehr und Preise unverändert. Grovkoth M. 55—60, Kleinkoth M. 48 bis 54, Schweine M. 42—48 die 50 Kilo. Schlachtgewicht oder die 50 Kilo Lebendgewicht M. 24—45 bzw. 33—36. Das Paar Spannasseln 1. Sorte M. 600—750, 2. Sorte M. 360—600, Spannasseln das Stück M. 180—240, trächtige Kühe und Kühe M. 210—300, frische Milchkuhe, ohne Kalb, M. 210—285, Kühe M. 24—39, Ziehrinder im Alter bis zu zwei Jahren M. 75—200, Ochsenrinde im gleichen Alter M. 75—180. Zerkel im Alter von sechs bis acht Wochen das Stück M. 10,50—21, Zehnwochenferkel M. 21—27, Ziehschweine im Alter bis zu einem Jahre M. 30—60, größere M. 60—90, Schlachtwere M. 48—100. Den besten Abgang fanden Kühe und junge Schweine. Wetter: warm. Nächster Markt: Dienstag, 4. September.

Essen, 21. Aug. (Viehmarkt.) Aufgetrieben: 743 Stück Großvieh, 216 Vansen bzw. Bullen, 2380 Schweine, 899 Kühe, 175 Schafe. Handel langsam. Ausgefuchte Exemplare über 50 Pfund beschaff. Großvieh 1. Reifschaffheit M. 60—64, 2. M. 55—59, 3. 49—53, Bullen bzw. Bullen M. 53—61, Schweine 50—56, Schafe 55—62 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Kühe M. 36—43 die 50 Kilo Lebendgewicht.